

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannschuch & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernsp. für Redaktionen 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. - Inzerationsgebühr: die Tageszeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restameil 10 Pf. Zeitungspreisliste Seite 443

Nr. 147.

Magdeburg, Dienstag den 27. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Irrlehre.

Das Spruchkollegium für kirchliche Angelegenheiten hat den Köhler Pfarrer Jatho wegen Irrlehre zur Amtsentsetzung verurteilt. Eine lebhaft protestierende Bewegung gegen dieses Urteil hat in protestantisch-kirchlichen Kreisen sofort eingesetzt, und es fehlt nicht an Stimmen, die prophezeien, daß die Amtsentsetzung Jathos das Gebäude der evangelischen Kirche schwer erschüttern und eine Spaltung herbeiführen werde.

Das Urteil gegen Jatho ist die erste Anwendung des im Vorjahr erlassenen Irrlehrengesetzes, das sich die kirchliche Orthodoxie als Waffe gegen den überhandnehmenden theologischen Liberalismus geschaffen hat. Auf liberaler Seite hat man lange daran gezweifelt, daß die obersten Kirchenbehörden den Mut finden würden, sich dieser Waffe zu bedienen; jetzt sind der Lärm in der liberalen Presse und der Schreck unter den liberalen Pastoren nicht gering. Schon spricht man von einem neuen Opfer, dem Pfarrer Dr. Max Fischer in Berlin, dem gleichfalls der Prozeß gemacht werden soll, und wie dieser wird vielleicht noch mancher seiner Amtsbrüder vor die harte Notwendigkeit gestellt werden, zwischen Brot und Ueberzeugung wählen zu müssen.

Kein Sozialdemokrat wird Männern, die ihre Existenz opfern, um ihrer Ueberzeugung treu zu bleiben, persönliche Achtung und Sympathie verweigern. Trotzdem wird sich die sozialdemokratische Presse nicht in der gleichen Weise in die innern Angelegenheiten der protestantischen Kirche mischen können, wie das jetzt von seiten der liberalen politischen Presse geschieht. Nach sozialdemokratischer Meinung hat jede geistige Gemeinschaft, mag sie eine Religionsgemeinschaft, eine Partei oder ein wissenschaftlicher Klub sein, selber die Regeln festzusetzen, nach denen sich die Zugehörigkeit zu ihr bestimmt. Soweit man von der katholischen Kirche verlangen kann, daß sie einen islamitischen Imam zum Papste macht, oder von der Sozialdemokratie, daß sie irgendein nationalliberales Präferenzgesetz als Parteiorgan anerkennt, so wenig kann man auch von der evangelischen Kirche verlangen, daß sie darauf verzichtet, die Ausübung des geistlichen Lehramts von der Anerkennung bestimmter Glaubenssätze abhängig zu machen. Beweis kann eine solche Gemeinschaft dadurch, daß sie die Regeln ihrer Zugehörigkeit zu eng faßt, gegen abweichende Meinungen bei sonst übereinstimmender Grundgesinnung zu rigoros verfährt, ihre eignen Interessen aufs schärfste zu schützen, aber gerade deswegen wird nur der, dem diese Interessen auf dem Herzen liegen, das Recht haben, in diesen Dingen mitzureden. Der Außenstehende, der über Unzulänglichkeiten klagt, wird sich nur lächerlich machen.

Ob das Spruchkollegium, das den in Rom beleibten Pastor Jatho seines Amtes entsetzte, damit zum Schaden der Kirche eine Dummheit begangen hat, wird sich erst zeigen müssen. Das wird von der Seite der Strafe abhängen, und zwar nicht nur von der zahlenmäßigen, sondern viel mehr noch von der moralischen Seite, über die der kirchliche Liberalismus verfügt. Noch können zweifellos Millionen von Lauschaer Protestanten dem ganzen Kirchenrat völlig fern, sie interessieren sich für ihre Sache nicht mehr und die sozialen Kämpfe des Tages sind ihnen wichtiger als das ganze Theologiengezeuge. Mit diesen Schwärmen kann also der kirchliche Liberalismus nichts anfangen. Auf der andern Seite sind die Massen, über die die Orthodoxie vielleicht noch auf dem platten Lande verfügt, auch nicht viel mehr als tote Leinwand. Aber die Orthodoxie behauptet ihre Kraft aus der politischen Ankerfestigkeit in Preußen, und der kirchliche Liberalismus in eben auch nichts anderes als liberal, d. h. zu innerlich unabherrschbaren Kompromissen geneigt. Weniger seiner materiellen als seiner moralischen Schwäche wegen erscheinen seine Aussichten dem unparteiischen Beobachter durchaus nicht glänzend.

Ist also das Ende des Kirchenstreits ungewiß und sein Ausgangspunkt, das Urteil über Jathos „Irrlehre“, für die politische Kritik nicht erreichbar, so ist doch der Fall Jatho ein Schulbeispiel zur Erläuterung unserer sozialdemokratischen Programmforderung, die da lautet:

Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit, Abschaffung aller Anwendungen aus öffentlichen Wägen zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen und religiösen Gemeinschaften und als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten selbstständig ordnen.

In der Erfüllung dieser Forderung allein liegt der vernünftige Ausgleich zwischen Freiheit und Ordnung. Die religiösen Gemeinschaften sollen unbeschränkte Lehrgewalt haben — aber nur über die ihnen freiwillig angehörenden Mitglieder. Wer einer solchen Gemeinschaft angehört oder an-

in ihr ein Lehramt üben will, mag sich an ihre Regeln halten. Ein Freund des weiblichen Geschlechts soll eben nicht Mönch werden, ein Liebhaber von Schinkensemeln nicht Rabbiner und ein liberaler Monist nicht Pastor! Aber der Staat soll auch nicht das Unrecht begehen, Mönchseignung, Rabbinereignung, Pastoreneignung mit Gewalt in die Köpfe seiner „Untertanen“ hineinzupressen, sondern er soll es jedem überlassen, sich in religiösen Fragen so vernünftige oder so unvernünftige Ansichten zu bilden, wie er mag. Weder soll er in seinen Schulen den Kindern religiöse Meinungen aufkotzen, noch soll er den Steuerzahlern Geld für kirchliche Zwecke abverlangen, er soll in all diesen Fragen nichts anderes üben als volle Toleranz und Neutralität!

Was den Jathofreien verärgert und die Haltung des Spruchkollegiums auch dem allen religiösen Streitigkeiten fernstehenden unsympathisch erscheinen läßt, das ist der Umstand, daß hinter dieser scheinbar freien Entscheidung einer autonomen Kirchenbehörde die Krallen der staatlichen Zwangsgewalt allzu deutlich hervorlugen. „Die kirchliche Bureaucratie“, klagt die nationalliberale „National-Zeitung“, „hat die Landeskirche völlig durchsieht; ein von obenher bürokratisch regiertes Kirchenwesen ist entstanden, in dem die Gemeinden und Individuen zur Passivität verurteilt sind. Die ganze Verwaltung liegt in den Händen der Konviktorien und Oberkirchenräte, die rein staatliche Behörden und von politischen Gewalten abhängig sind.“

Das Spruchkollegium wird somit zu nichts anderem als zu einem Werkzeug des preussischen Klassenstaats, der da will, daß dem Volke die Religion erhalten bleibe — die Religion der Untwürdigkeit und Ergebenheit, die der Pastor Jatho in Köhler nicht oder nicht entschieden genug gepredigt hat. Auf alle Fälle ist das heitere Zwischenpiel, das die preussische Regierung in höchst ungewohnter Rolle als Verteidiger der evangelischen Freiheit und als Gegner katholischer Modernität aufgeführt hat, ein Schauspiel für die dreizehn Spruchkollegen mit amtlichen Funktionen — Oberhofprediger, Geheime Konviktorialrät, Generalsuperintendenten — die den Pfarrer Jatho wegen Irrlehre seines Amtes entsetzten, machen es auch nicht anders als der Papst!

Politische Ueberblick.

Magdeburg 26. Juni 1911.

Nicht berechtigt . . .

Am 17. Mai unerbreitete der Vorstand des pommerischen Provinzialverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei dem preussischen Minister des Innern Vorschläge zur Sicherung des Wahlgeheimnisses bei den Reichstagswahlen. Die Eingabe erzielte die Festsetzung einer Mindestzahl von 125 Wählern bei der Bildung der Abstimmungsbezirke, um Vermeidung der Wahl am Sonntag und um Ausschließung von Wahlurnen, durch die eine Kontrolle der Wähler ermöglicht werde.

Darauf antwortete v. Falkow am 18. Juni, die Bildung der Wahlbezirke und die Festsetzung der Wahlurnen werde durch das Reichstagswahlgesetz und durch die Vorschriften des Wahlgesetzes geregelt, „denen gegenüber es mir nicht ansteht, über diese Gegenstände generelle Anordnungen im Sinne der Beschlüsse des Delegiertentags zu treffen. Auch bin ich nicht berechtigt, den nach § 16 des Reichstagswahlgesetzes zur Trägung der Urnen des Wahlverfahrens verpflichteten Gemeinden (Gutsbesitzer) die Beauftragung eines bestimmten Wahlurnenbauers aufzugeben, oder einzelne Wahlurnen auf Kosten des Staates, der Provinzen oder der Kreise anschaffen zu lassen.“ Daß bei den Wahlen „es durchaus zu vermeiden“ sei, durch Verwendung unzulänglicher Wahlgefäße und durch die Art ihres Gebrauchs Verletzungen über versuchte Verletzungen des Wahlgeheimnisses hervorzurufen, sei den wahlausführenden Behörden schon früher wiederholt bemerkt gemacht und werde auch bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen wiederum in Erinnerung gebracht werden.

Auf solche ministeriellen „Erinnerungen“ wird man dort, wo die Verwendung „unzulänglicher Wahlgefäße“ gewohnter Gebrauch ist, auch diesmal mit jener betannten Wendung antworten, die einst Herr Dietz-Daber auf die Minister anwandte.

Vom „guten Ton“ in allen Lebenslagen.

Der Reichstagswahlkampf im Wahlkreis Jümmenstadt wurde bekanntlich zwischen dem Zentrum und den Liberalen mit außerordentlicher Heftigkeit geführt und zeitigte einen ganz ungewöhnlichen Ansehensverlust der Liberalen. Eine solche Lage kam nun am Donnerstag vor dem Schöffengericht in München zum Austrag. Der liberale Parteisekretär Edelmann hatte am 19. Februar auf

dem Bahnhof zu Oy bei Rempten dem christlichen Gewerkschaftssekretär Adlhoß einige Ohrfeigen gegeben, weil dieser ihn fortgesetzt auflegte und beleidigte. Adlhoß erhob Klage gegen Edelmann wegen tätlicher Beleidigung, und dieser erhob Widerklage. Das Gericht erkannte zwar, daß beide der Beleidigung schuldig seien, erklärte sie aber für straffrei, weil es sich um eine sofort erwiderte gegenseitige Beleidigung handelte.

Die Privatangestellten und die Sozialdemokratie.

Man hat die sozialdemokratische Partei verschiedentlich als „arbeiterfeindlich“ hinzustellen versucht, weil ihre Reichstagsabgeordneten bei der Endabstimmung mehrerer sozialpolitischer Gesetze mit „Nein“ gestimmt haben, die ihnen nicht weitgehend genug waren. Diese Haltung der sozialdemokratischen Abgeordneten hat indes eine glänzende Rechtfertigung bei der Reichsversicherungsordnung erfahren. Denn nicht nur die überwiegende Mehrheit der Arbeiter, sondern auch der kleine Kreis wirklich fortschrittlich denkender bürgerlicher Leute und vor allem wertvolle Kreise der Privatangestellten haben sich in der Ablehnung der mißgestalteten Reichsversicherungsordnung mit den sozialdemokratischen Abgeordneten solidarisch erklärt. Am 16. Mai hatte die Delegiertenkonferenz der Freien Vereinigung für die soziale Verbesserung der Privatangestellten (Verein der deutschen Kaufleute, Bund der technisch-industriellen Beamten, Zentralverband der Handlungsgehilfen und -gehilfen, Verband der Bureauangestellten, Verband technischer Schiffssoffiziere, Deutscher Zeichnerverband, Allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen, Verband der Lagerhalter, Verband deutscher Kunstgewerbezeichner) entweder eine wesentliche Verbesserung oder Abschaffung der Reichsversicherungsordnung, gefordert.

Denselben Beschluß fasste eine am 19. Mai in Berlin abgehaltene, stark besuchte öffentliche Versammlung des Sozialen Ausschusses der technischen Angestelltenverbände (Zentralverband der technischen Angestellten, Zentralverband der Buchhändler, Zentralverband der preussischen Staatsbahnen, Zentralverband deutscher Kunstgewerbezeichner, Deutscher Zeichnerverband, Maschinenbau-Verfeinererverein Berlin, Technisch-klub Gießen, Verband deutscher Musterzeichner, Verband technischer Schiffssoffiziere, Verband der Eisenbahntechniker der preussischen Staatsbahnen, Zentralverband deutscher Zigarettenmeister, Bund der technisch-industriellen Beamten, Deutscher Technikerverband). Auf den gleichen Standpunkt stellte sich die am 23. Mai in München stattgehabte gemeinsame Versammlung von Verbänden, die der „Freien Vereinigung“ und dem „Sozialen Ausschuss“ angehören.

Zoch nur in Versammlungen, sondern auch in den Zeitungen solcher Verbände, die durchaus noch nicht auf freigeschaffenen Boden stehen, kommt zum Ausdruck, daß man mit der Stellungnahme der sozialdemokratischen Abgeordneten einverstanden ist. So schreibt die „Buchhändler-Partei“, das Organ der Buchhändler-Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen, am 10. Juni, daß die Ablehnung dieses Gesetzes von Reichsversicherungsordnung im Interesse der Angestellten gelegen habe, weil es doch bekannt sei, wie schwer es ist, ein einmal angenommenes schlechtes Gesetz neu zu beraten und zu verbessern.“ Die „Deutsche Techniker-Zeitung“, die Zeitschrift des Deutschen Technikerverbandes, schreibt am 10. Juni, sie bedauere es, daß dieses Gesetz bei der Endabstimmung eine solche Mehrheit gefunden habe. Und dieselbe Zeitschrift sagt mit Recht, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sei die einzige gewesen, die geschlossen für die Angestelltenwünsche eintrat.

Es gibt nur ein Angestelltenblatt, das von der neuen Reichsversicherungsordnung erfreut ist: das Organ des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, der durch seinen ehemaligen Vorsitzenden Schaff-Triole bekannt geworden ist. Daß dieses Blatt von der Reichsversicherungsordnung begeistert ist, erklärt sich sehr einfach aus dem Umstand, daß sein Redakteur antisemitisch-agrarischer Reichstagskandidat ist.

Die Privatangestellten gegen Mugdan.

In Görlitz, dem Hauptort des Wahlkreises Görlitz-Lauban, den zurzeit der Fortschrittler Dr. Mugdan im Reichstag vertritt, tagte in der vorigen Woche eine stark besuchte Protestversammlung der Privatangestellten gegen die Reichsversicherungsordnung. Doktor Mugdan war dazu eingeladen, aber nicht erschienen. Der Referent, Ingenieur Granzin (Berlin), verurteilte auf das schärfste die ablehnende Haltung Mugdans gegen-

Über den Forderungen der Angestellten. Er fand mit seinen Ausführungen, besonders mit der Aufforderung, daß kein Angestellter bei der nächsten Reichstagswahl Doktor Mugdan an seine Stelle geben soll, stürmischen Beifall. Von den anwesenden Fortschrittler magte es keiner, für Dr. Mugdan einzutreten.

Einstimmig beschlossen die Privatangestellten eine Resolution, in der es zum Schluß heißt: „Vor allem beurteilen die Versammelten die unerhörte Haltung ihres Reichstagsabgeordneten Dr. Mugdan aufs schärfste, der sich sogar dem bescheidenen Kompromißantrag Schulz und Genossen, der Heraushebung der Gehaltsgrenze in der Krankenversicherung von 2000 auf 2500 Mark, ablehnend gegenüberstellte. Herr Dr. Mugdan hat somit die Interessen der Bedürftigsten unter der Hand mit Füßen getreten. Die Versammlung erklärt, daß ihr Vertrauen zu Regierung und Reichstag, vor allem zu Herrn Dr. Mugdan, vollkommen verloren gegangen ist.“

Verstaatlichung des Versicherungswesens.

Von Italien kommt ein Fortschritt. Dem Parlament ist eine Vorlage zugegangen, die das Staatsmonopol für Lebensversicherungen fordert. Mit dem Inkrafttreten der beabsichtigten Staatsanstalt sollen keine einheimischen und ausländischen Gesellschaften in Italien mehr Lebensversicherungen abschließen, auch die von italienischen Staatsbürgern im Ausland abgeschlossenen Versicherungsverträge sollen ungültig sein. Aus öffentlichen Mitteln soll der staatlichen Versicherung der Betrag von 5 Millionen Lire vorgeschossen werden, die bisher bei den Privat-Gesellschaften beschäftigten Angestellten sollen nach Möglichkeit von der staatlichen Anstalt übernommen werden. Es wird keineswegs eine obligatorische Pflicht zur Lebensversicherung eingeführt, die staatliche Versicherung soll ganz wie die privaten Gesellschaften arbeiten. Von den Gewinnen der Staatsanstalt sind nach der Vorlage 90 Prozent der Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiterklasse zuzuführen.

Von Lebensversicherungs-Gesellschaften, die in Italien arbeiten, es sind in der Hauptsache ausländische, ist nur die Förderung nach Entschädigungen erhoben worden. Die Regierungen verschiedener Länder sollen diese Ansprüche unterstützen, obwohl der Gesetzgebung die ausländischen und einheimischen durchaus gleich behandelt, aber Abfindungen nicht vorzuziehen. Für die Entschädigungsansprüche liegt durchaus keine Berechtigung vor, denn das Gesetz gewährleistet allen Gesellschaften die Abwicklung ihrer bisher eingegangenen Geschäfte und die Einziehung der Prämien bis zur Erledigung aller Verbindlichkeiten. Von Schädigungen wohlwollender Rechte, von denen das Versicherungskapital faßelt, kann also gar keine Rede sein.

Die deutsche Regierung müßte es ganz entschieden ablehnen, sich unter diesen Umständen zu Geschäftsträgern der großkapitalistischen Oligarchie gegenüber Italien zu machen. Von deutschen Gesellschaften hat die Preussische Lebensversicherungs-Gesellschaft in Berlin italienische Polizen im Gesamtbetrag von 20 Millionen Lire und die Berlinerische Versicherungs-Gesellschaft mit circa 4 Millionen Lire.

Dem Vorgehen der italienischen Regierung sollte Deutschland baldmöglichst folgen, die deutschen Versicherungs-Gesellschaften haben dazu durch die Bildung trefflich organisierter Syndikate den Weg für eine Verstaatlichung vorzugsweise vorbereitet. Von den Versicherungs-Gesellschaften, deren Aktien an der Berliner Börse gehandelt werden, wurden in den letzten 3 Jahren folgende Dividenden gezahlt:

	1909	1909	1910
Magdeburger Feuerversicherung	83,3	100	100
Magdeburger Rückversicherung	25	40	40
Wittenberg	28	28	30
Berliner Hagel-Versicherung	0	45	20
Berliner Land- und Wasserversicherung	32	30	0
Berlinische Feuerversicherung	267,3	291,3	32
Berlinische Lebensversicherung	32	32,4	32,40
Deutsche Feuerversicherung Berlin	10	10	10
Deutsche Lebensversicherung Berlin	0	371,2	421,2
Deutsche Rück- und Wasserversicherung	12	15	13
Deutsche Transportversicherung	16,3	20	20
Deutscher Lloyd	3,3	33,3	25
Präsidenten Allgemeine Transportversicherung	84,3	83,2	83,2
Präsidenten Allgemeine Transportversicherung	9	9	0
Übersieder Vaterländische Feuerversicherung	55	55	55,3
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	50	50	31
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	49	48	59
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	15	29	22
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	25	25	29
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	62	19	131
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	6	0	0
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	33,3	49	45
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	71,3	75	77,3
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	17	17	29
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	45	50	59
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	0	0	0
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	15	19	20
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	15,3	19	21,3
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	14	16	0
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	49	49	49
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	12	12	12
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	24	24	24
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	12	12	12
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	41,3	41,3	41,3
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	30	30	39
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	29	29	29
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	25	25	25
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	35	35	49
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	12	12	12
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	39	49	49
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	59	59	59
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	49	49	59
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	4	16	1
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	55	55	66
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	25	25	25
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	15	15	25
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	15	15	15
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	57	59	63
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	4	4	6
Präsidenten Allgemeine Versicherung Berlin	23,3	30	31,3

Das Großkapital, das diese Gesellschaften betreibt, hat natürlich Interesse daran, sich den Weg der Einbehalten von 50, 70 und 100 Prozent auf die Lauer zu halten, aber die Interessen des Staates und der Versicherungsnehmer erfordern die Verstaatlichung des Versicherungswesens, die den Staatskassen enorme Ueberschüsse einbringen könnte, auch wenn die Prämien der Versicherten wesentlich ermäßigt würden.

Der Sturz der französischen Regierung.

Aus Paris wird uns vom 24. Juni geschrieben: Der läppische Wortwandler, auf den der hilflose Justizminister, der den bettlägerigen Ministerpräsidenten vertrat, läppisch hineinfiel, um damit das ganze Ministerium zu Falle zu bringen, hat mit den eigentlichen Gründen des Sturzes der Regierung nichts zu tun.

Geschwächt durch den Tod Bertheaux, ihres geschicktesten Kabinetts, und durch den Unfall des Ministerpräsidenten, war die Regierung ohnehin allen Anträgen ausgeliefert. Von der gesamten politischen und wirtschaftlichen Reaktion wurde sie aufs bitterste befehdt, weil sie den Versuch machte, an Stelle der antiprotektionistischen Politik der Clemenceau und Briand eine politisch demokratische und wirtschaftlich neutrale Haltung zu beobachten. Ihre Haltung gegenüber den Eisenbahngesellschaften erregte insbesondere die Wut der Vertreter des Großkapitals. Mit dem Sturz des Freitag muß man in Verbindung bringen, daß der Arbeitsminister vor einigen Tagen erklärte, die fruchtlose Periode friedlicher Unterhandlungen mit den Eisenbahngesellschaften wegen Wiedereinstellung der gemäßigten Eisenbahner sei abgeschlossen. Demnach wird die Regierung vom Parlament Waffen gegen die Eisenbahngesellschaften verlangen. Diese Ankündigung konnte durch eine andere, wonach die Regierung das Terrorgesetz Bertrands gegen die Sabotage übernehmen wolle, nicht verwischt werden.

Wir erinnern weiter an die Erklärung des ehemaligen Arbeitsministers, keine Grubenkonzession zu erteilen, ehe nicht die Berggesetzgebung neu geregelt sei. Auch die Erklärung der Regierung, daß sie dem Beschluß der Kammer, das Altersversicherungsgesetz im nächsten Jahre schon durch die Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre, die Erhöhung des Staatsbeitrags auf 100 Franc Werte und die Ausdehnung der Invalidenversicherung zu verbessern, beitrete, hat das Mißfallen der Reaktion erweckt. Schließlich sei noch die Obstruktion zu erwähnen, die der Senat den Versuchen der Regierung, die Steuerreform unter Dach zu bringen, entgegensetzte.

Noch alle diese Widerstände hätten nicht den Sturz der Regierung herbeigeführt, denn die Rückwärtler, die offen ihre Interessen vertreten, sind im Parlament in der Minderheit. Die unmittelbare Ursache des Sturzes der Regierung ist ein Raufen der radikalen Gegner der Wahlreform.

Am Donnerstag war es zur entscheidenden Abstimmung über die Wahlreform gekommen. Die blutige Niederlage, die sich die radikalen Wahlkreiser holten, konnten sie nicht verwinden. Und so benutzten sie den nächsten und schlechtesten Vorwand, um sich an dem Ministerium wegen seiner wahlreformfreundlichen Haltung zu rächen. Von den 220 „Arrondissementiers“, wie man die Anhänger der Einzelmandatswahl nennt, stimmten 80 gegen die Regierung; 40 enthielten sich der Abstimmung und halfen so indirekt die Regierung stürzen. Der übrige Teil der 218 Abgeordneten — also in Wirklichkeit die Minderheit der Kammer —, die gegen die Regierung stimmten, sind politische Reaktionäre und Gegner der Regierung.

Dadurch ist nun die Situation sehr verwickelt worden. Die Wahlreformgegner erklären, daß sie gegen jede Regierung stimmen werden, die in ihr Programm die Proportionalwahl aufnimmt. Da diese jedoch die große Mehrheit der Kammer für sich hat und die Proportionalisten ebenso entschlossen sind, gegen jede Regierung zu stimmen, ist die Wahlreform, die im Prinzip ein Mittelweg ist, nicht möglich. In der Tat, politisch ist nur ein Ministerium der Linken möglich, gegen das die Rechte und das Zentrum stimmen würden. Ist dieses Ministerium Anhänger der Wahlreform und machen die radikalen Wahlreformfeinde ihre Drohung wahr, dann haben sie mit der Mehrheit die Mehrheit in der Kammer. Ist das Ministerium jedoch Gegner der Wahlreform, dann stimmen alle Proportionalisten dagegen und diese haben auch die Mehrheit.

Man wird nun einen Mittelweg suchen. Man wird an die Heberländer — Millerand, Clemenceau usw. — appellieren und ihnen einige Sozialreaktionäre beigegeben. Ein solches Ministerium kann auf die Toleranz der Rechten, die Stimmen des Zentrums, des linken Zentrums und des größten Teiles der Radikalen rechnen. Freilich würde auch hier die Wahlreform die größten Schwierigkeiten machen. Gelingt diese Kombination nicht, dann bleiben nur zwei Möglichkeiten: entweder die radikalen Wahlreformgegner gehen es auf, aus der Wahlreform eine Kabinettsfrage zu machen, oder die Kammer muß aufgelöst werden. Kommt es aber zur Auflösung, dann können sich die Wahlreformfeinde auf eine blutige Niederlage gefaßt machen. Von den 223 Wahlreformfeinden würden noch keine 100 in das Parlament zurückkehren. Darüber können sich auch diese keiner Täuschung hingeben. Es bleibt ihnen also nur übrig, sich zu unterwerfen oder mit einem reaktionären Negativministerium abzufinden. Jedenfalls haben die radikalen Kleinrentner mit Monis sich selbst um die Regierung gebracht.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 26. Juni 1911.

Der Bau der Südbrücke.

Am 12. Juni d. J. faßte der gemischte Ausschuss für den Bau einer Südbrücke über die Stromelbe im Anschluß an das Sternengelände zu bauen. Als zweckmäßig wurde dabei zunächst nur die Brücke über die Stromelbe zu bauen und den einer Weiterführung des Brückenzugs über die Alte Elbe nach Gröden vorläufig aufzugeben, jedoch in einem der Stadtverordneten-Versammlungen vorkommenden Plane die beabsichtigte Fortsetzung des Brückenzugs formell zu machen. Es wurde ferner einstimmig beschlossen, die Stadtverordneten-Versammlung zu ersuchen, für die erforderlichen Bausummen 30 000 Mark aus Anleiheentworf zu bewilligen.

Der Ausschuss hat jetzt der Stadtverordneten den Plan über den Bau der projektierten Brücke nebst einer informativischen Vorlage zugehen lassen. Der Magistrat erinnert zunächst daran, daß er am 7. Februar 1909 an die Stadtverordneten-Versammlung folgende Entschlüsse gefaßt habe: a) Grundsätzlich der alsbaldigen Erbauung einer Brücke über die Stromelbe im Anschluß an das Sternengelände mit Fortsetzung des Brückenzugs durch das Alte Horn und über die Alte Elbe nach Gröden und mit Anschluß an den kleinen Stadtbereich und den Gassen Sander

Schlüsse

b) der Einsetzung eines gemischten Brückenbau-Ausschusses zur Vorlegung spezieller Entwürfe für die Sternbrücke, die Brückenstrahlen und die Brücken über die Alte Elbe und die Alte Elbe, sowie zur Mitwirkung bei dem Bau dieser Anlagen in derselben Zusammenfassung wie beim Brückenbau-Ausschuss für den Königsbrückenzug gefälligst zuzustimmen.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat am 29. März 1906 in zweiter Lesung mit namentlicher Abstimmung den Antrag zu b) ganz und von dem Antrag zu a) den ersten Teil nämlich „Grundsätzlich der alsbaldigen Erbauung einer Brücke über die Stromelbe im Anschluß an das Sternengelände“ angenommen. Den zweiten Teil des Antrags hat die Stadtverordneten-Versammlung abgelehnt. Es ist hierdurch zum Gemeindebeschlusse erhoben, daß eine Brücke über die Stromelbe im Anschluß an das Sternengelände gebaut werden soll. Es scheidet also vornehmlich die Erörterungen darüber aus, ob die neue Brücke an einer anderen Stelle — etwa im Zuge der Oranienstraße oder weiter südlich — zu erbauen ist. Dies ist auch die einstimmige Ansicht des gemischten Brückenbau-Ausschusses.

Der Magistrat glaubt, der Stadtverordneten-Versammlung und der ganzen Bürgerschaft Aufklärung darüber schuldig zu sein, aus welchen Gründen dieser Gemeindebeschlusse bisher nicht ausgeführt worden ist. Die Angelegenheit hat folgende Entwicklung genommen:

Der oben erwähnte Ausschuss beschloß in der Sitzung vom 25. Mai 1906, die eingeleiteten Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Behörden zum Abschluß zu bringen und die selbstmestrischen Arbeiten zur Feststellung der Bauverhältnisse sowie die Vorlegung eines Lageplans zu veranlassen. Diese Vorarbeiten, abgesehen von der endgültigen Regelung der Vereinbarungen mit den beteiligten Behörden und dem Grunderwerb, wurden im Laufe des Jahres 1907 fertiggestellt. Die Rückmeldung auf den damaligen Hochstand der Eisenpreise veranlaßte den Magistrat, die Einholung von Angeboten für die Brücke vorläufig zu vertagen; erst im April 1908 hielt er die Zeit hierzu für gekommen. Der Stadtbau-Ausschuss beschloß am 22. April 1908 die städtische Bauverwaltung zu ersuchen, ein fertiges Projekt über die Sternbrücke einschließlich der beiderseitigen Anschlußstrassen herzustellen und nach dessen Billigung es den städtischen Körperschaften zur Entschcheidung vorzulegen; die Bauverwaltung begann mit den Vorarbeiten zur Ausführung dieses Beschlusses. Am 23. November 1908 beschloß jedoch der Brückenbau-Ausschuss mit Rücksicht auf die in den nächsten Jahren der Stadtverwaltung bevorstehenden neuen großen Kosten, den Sternbrückenbau auf 5 Jahre zu vertagen.

Die gegenwärtige günstige Finanzlage der Stadt hat nun den Magistrat veranlaßt, schon vor Ablauf dieser Frist mit dem Bau der Südbrücke vorzugehen. Auch der gemischte Ausschuss für den Bau einer Südbrücke hat in der Sitzung am 12. Mai 1911 durch einstimmigen Beschluß seine Ansicht dahin kundgegeben, daß nunmehr der geeignete Zeitpunkt gekommen sei, den Beschluß der städtischen Körperschaften, eine Brücke über die Stromelbe im Anschluß an das Sternengelände zu bauen, zur Durchführung zu bringen.

Entsprechend dem vorliegenden Gemeindebeschlusse soll zunächst nur die Brücke über die Stromelbe gebaut und von einer Weiterführung des Brückenzugs über die Alte Elbe nach Gröden vorläufig abgesehen werden.

Die weitere Bearbeitung der Angelegenheit ist in der Weise gedacht, daß zunächst die hervorragenden Brückenbauunternehmen Deutschlands zur Einreichung eines Projekts nebst Kostenaufschlag aufgefordert werden sollen. Die Projekte sollen dann nach vorheriger Anhörung des Brückenbau-Ausschusses den städtischen Körperschaften zur Entscheidung und Genehmigung vorgelegt werden. Die für diese Vorarbeiten erforderlichen Ausgabebeträge sind von der Bauverwaltung auf 30 000 Mark geschätzt, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden.

Die 21. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

findet, wie bereits kurz gemeldet, am Donnerstag, 29. Juni, nötigenfalls mit Fortsetzung am Freitag nachmittag 4 Uhr, im Sitzungssaal statt. Am Donnerstag wird der öffentlichen Sitzung, zu der nicht weniger als 45 Vorlagen zur Verhandlung angelegt sind, eine nichtöffentliche Sitzung, die etwa 1 Stunde dauern dürfte, vorausgehen. Erster Punkt der öffentlichen Sitzung ist die Wahl von sieben unbesetzten Stadträten für die Stadträte Kämmerer, Reichardt, Strauß, Morgenstern, Schatz und Ruppel, deren Wahlperiode am 27. November 1911 abläuft, und für Stadtrat Arnold, dessen Wahlperiode am 7. Dezember 1911 abläuft. Neben einer großen Anzahl von zurückgestellten Verhandlungsgegenständen sind an wichtigeren Sachen vorgelegt: Mitteilung der Eingaben des Magistrats an das königliche Staatsministerium, an das Abgeordnetenhaus und an das Herrenhaus über Ablehnung der Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen, Gewährung einer Beihilfe an die hiesige Pandelkammer zur Einrichtung einer amtlichen Prüfungsstelle für Geschäftsstenographen und für Lehrer der Stenographie, Ueberführung der Neußern Ringstraße über den Bahnhof Sudenten, Errichtung eines Krematoriums, Erbauung der Südbrücke, zwei Eingaben des Gauleiters des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Gaubureau Magdeburg, Paul Strunk, betreffend a) Einführung der achtstündigen Arbeitszeit für die Betriebsarbeiter des Wasserwerks und b) Erlaß einer neuen Geschäftsordnung für die städtischen Arbeiterausschüsse u. a. m.

Ueberführung der Neußern Ringstraße über den Bahnhof Sudenten.

Den Stadtverordneten ist jetzt der Vertragsentwurf zugegangen, der zwischen der Stadt und der Eisenbahnverwaltung wegen der Ueberführung der Neußern Ringstraße über den Bahnhof Sudenten abgeschlossen werden soll. Danach soll die Eisenbahnverwaltung den landespolizeilich genehmigten Entwurf für das Brückenbauwerk für Rechnung der Stadt zur Ausführung bringen. Die auf 308 000 Mark veranschlagten Kosten sollen entsprechend dem Fortschreiten des Baues ratenweise gezahlt werden. Durch § 8 des Baubetrags über die Anlage der Gleisanlagen für den Schlachthof und Viehhof vom Jahre 1893 hatte sich die Stadt verpflichtet, in einer von der Eisenbahnverwaltung festzusetzenden Frist an Stelle des einzustehenden Schienenübergangs bei Wude 7 die Ueberführung im Zuge der Neußern Ringstraße auszuführen. Demnach wurde diese Frist durch Vertrag auf den 30. September 1897 festgesetzt und schließlich auf den 30. September 1910 erstreckt und zwar mit der Maßgabe, daß der an Stelle des Uebergangs bei Bedarf getretene Schienenübergang im Zuge der Schlachthofstraße bis zum Ablauf dieser Frist bestehen bleibt. Nach § 12 des Vertragsentwurfs verpflichtet sich die Stadtgemeinde, Vorkehrungen zu treffen, die es ermöglichen, daß der jetzt noch bestehende provisorische Uebergang im Zuge der Schlachthofstraße spätestens bis zum 31. Dezember 1915 auf ihre Kosten durch einen schienenfreien Uebergang ersetzt ist.

Annahme eines Vermächtnisses.

Der kürzlich verstorbene Fabrikbesitzer Eugen Bolte hat den Armen der Stadt Magdeburg 20 000 Mark vermacht. Der Magistrat hat die Zuwendung angenommen und ersucht die Stadtverordneten, ein Gleiches zu tun.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 147.

Magdeburg, Dienstag den 27. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Die deutschen Arbeitersekretariate 1910.

Die Trümpfe des Rechtes, die Rechtschutzeinrichtungen der organisierten Arbeiterschaft Deutschlands sind auch im Jahre 1910 allen an sie gehegten Erwartungen gerecht geworden. Der vorjährige Bericht berichtete über 112 Sekretariate; von diesen haben zwei die Tätigkeit eingestellt, so daß das Jahr 1909 mit 110 Sekretariaten abschloß.

Neu errichtet wurden im Jahre 1910 die Sekretariate in Halle, Magdeburg, Jülich, Paderborn und Künen a. d. L. Von den berichtenden 112 Sekretariaten geben 79 allen Personen, die sich an das Sekretariat wenden, unentgeltliche Auskunft, 69 von diesen Sekretariaten gewähren ferner unentgeltliche Rechtsbeistand allen Personen ohne Ausnahme, ob organisiert oder nicht organisiert, ob Arbeitnehmer oder Arbeitgeber oder sonst welcher sozialen Stellung angehörig. 14 Sekretariate erteilen Auskunft und gewähren Rechtsbeistand nur den gewerkschaftlich organisierten oder nicht organisierten Personen, acht weitere Sekretariate erteilen neben solchen auch den nur politisch organisierten Personen Auskunft und gewähren diesen Rechtsbeistand. Elf Sekretariate beschließen die Auskunftserteilung und Rechtsbeistandsgewährung an gewerkschaftlich oder politisch organisierte und deren nicht organisierten Angehörige. Allen Organisierten ohne Unterschied erteilen 96 Sekretariate Auskunft und gewähren diesen Rechtsbeistand, drei von diesen Sekretariaten verheben hierunter nur die Mitglieder der freien Verbände. 15 Sekretariate erteilen Auskunft und gewähren Rechtsbeistand nur den Mitgliedern der dem Sekretariat angeschlossenen Organisationen.

Die Zahl der Sekretariate, welche persönliche Vertretungen übernehmen haben, ist wiederum gestiegen; sie beträgt jetzt 94 gegen 85 im Jahre 1909. Sieben Sekretariate können diese äußerst wichtige Tätigkeit nur in Ausnahmefällen übernehmen. Die Verantwortung von Beschwerden an die Gewerbeaufsicht gebührt im Besonderen den Mitgliedern von 102 Sekretariaten. Strafrechtlich wird von 75 Sekretariaten betrieben. Gewerkschaftliche Tätigkeit, also Agitation für die Gewerkschaften, Einberufung von Versammlungen, Leitung und Verwaltung kleiner Gaststätten, Leitung des Marienkampfs am 1. Mai und ähnliche gewerkschaftliche Arbeiten haben 79 Sekretariate zu erledigen.

Ueber die Art der Anforterung der Mittel kann das im Vorjahr Gesagte wiederholt werden. Die Zahl derjenigen Erträge, an welchen das Sekretariat durch besondere Beiträge der Mitglieder unterhalten wird, wird immer geringer. Die Organisationskommission unterhalten, zu zwei weiteren Sekretariaten zählt die Generalkommission einen Aufsatz. Des Sekretariats Notwendigkeit wird aus Staats- und Gemeindefonds unterhalten. Einen Zuschuß aus Staats- und Gemeindefonds erhält das Sekretariat in Lant. Bestimmte Zuwendungen erhalten von den Parteioptionen 41, aus sonstigen Arbeiterunternehmungen sechs Sekretariate.

Die Frequenz der Arbeitersekretariate weist wie in allen, so auch in diesem Jahr eine erhebliche Steigerung auf. Die Gesamtzahl der Auskunftsfindenden liegt bei 513 304 auf 579 055. Die Steigerung beträgt 35 771 = 6,55 Prozent. 545 451 oder 94,19 Prozent von den Auskunftsfindenden waren Arbeitnehmer oder Angehörige von solchen. 28 854 Personen waren sonstige Personen, also Arbeitgeber, selbständige Gewerbetreibende, selbständige Handwerker oder sonst unter dem Sammelbegriff „Sonstige Personen“ zusammengefaßte Auskunftsfindende. In 222 Fällen wandten sich Personen, die eine oder mehrere Organisationen an die Sekretariate. Gewerkschaftlich organisiert waren von allen auskunftsfindenden Personen 490 079. Das sind 95,5 Prozent der Gesamtzahl.

Die Zahl der erteilten Auskünfte betrug im Jahre 1910 das 6,6 Hunderttausend übersteigend; sie betrug 619 897. Von den Auskünften wurden 519 174 mündlich, 100 723 schriftlich erteilt. 141 083 Schriftsätze wurden angefertigt.

In den 10 Jahren, in welchen nacheinander nacheinander Aufzeichnungen der Arbeitersekretariate veröffentlicht werden, waren in 3 499 892 Fällen Auskunftsfindende an die Arbeitersekretariate.

Rechtsbeistand wurden in diesem Zeitraum geleistet. Diese Zahlen sollten sich jene merken, die noch heute von einer unproduktiven Arbeiterbewegung reden. Ganz abgesehen von den ideellen Erträgen reden diese Zahlen von gewaltigen materiellen Erfolgen, welche der Arbeiterbewegung und jenen Kreisen, welche sich wirtschaftlich der Arbeiterbewegung angliedern, zugeführt werden konnten. Von Einrichtungen, welche das ureigentliche Werk der organisierten Arbeiterklasse selbst sind.

Ueber Einnahmen und Ausgaben haben 100 Sekretariate berichtet. Die Gesamteinnahme betrug 523 176 Mark, 25 500 Mark mehr als im Vorjahr, die Gesamtausgabe 462 148 Mark. Aus den Majoren der Gewerkschaftskarteile gingen den Sekretariaten 179 881 Mark, aus Beiträgen der beteiligten Organisationen 151 546 Mark. An laufenden Beiträgen der Mitglieder gingen ein 197 086 Mark.

Die Zahl der Auskunftsstellen ist im Jahre 1910 wiederum, und zwar um 31 gestiegen; sie betrug am Jahresende 201. Die von den Auskunftsstellen erteilten Auskünfte liegen von 40 226 auf 46 246. Nicht weniger als 14 225 Schriftsätze waren von 140 Auskunftsstellen angefertigt worden, 331 persönliche Vertretungen waren von 59 Auskunftsstellen wahrgenommen worden. Schriftsätze wurden von den Sekretariaten und Auskunftsstellen zusammen 155 308 angefertigt; 6661 persönliche Vertretungen wurden wahrgenommen.

Diese Zahlen tragen die Gewähr in sich, daß nichts mehr in der Lage sein wird, den weiteren Entwicklungsgang der freien Rechtschutzeinrichtungen zu behindern, sie in ihrer allgemeinen Wirksamkeit zu beeinträchtigen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung in der Steinindustrie. Bei der Firma Rühl in Heppenheim (Odenwald) sind wegen gewaltiger Lohnreduzierungen die Arbeiterstreikmacher ausständig.

Wälderstreik in Danzig. Am letzten Donnerstag haben die Wälderstreiker in Danzig mit 141 gegen 1 Stimme der Streik beschlossen. Bis jetzt haben 22 Wäldereien mit 61 Gevielen bewilligt. 164 Gevielen haben sofort, 29 am nächsten Tage die Arbeit niedergelegt. Unter den neuen Bedingungen arbeiten bis jetzt 61 Wälder. 14 sind abgereist, im Streik liegen noch 118. Es sind außerordentlich wenig Streikbrecher nach Danzig gekommen. Zugzug fernhalten!

Ächtung, Lithographen und Steindrucker! In Gera fand kürzlich, hervorgerufen durch die dürftigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, ein Arbeiterkongress statt, der durch Verhandlungen notwendig beigelegt werden konnte. Inzwischen aber hat das organisationsfeindliche Verhalten der Unternehmer, die dem Schutzverbände deutscher Steindruckerangehöriger angehören, die Arbeiter der Firmen H. Vollmann, H. H. u. Oppenrieder, Fr. Gebhardt, Nachf., E. Günther, Fr. E. Köhler, W. Müller gemungen, das Arbeitsverhältnis am 23. d. M. zu kündigen. Gera ist für Lithographen und Steindrucker gesperrt.

Konferenz der Bierfahrer. Am 20. und 21. Juni tagte im Gewerkschaftshaus in Berlin eine vom Verband der Brauerei- und Mälzereiarbeiter einberufene Konferenz der Bierfahrer. Anwesend waren 51 Delegierte aus allen Gegenden des Deutschen Reichs. Der Zweck der Tagung war, Richtlinien festzulegen für eine zweckdienliche Regelung der so sehr verwickelten und sehr und Arbeitsverhältnisse der Bierfahrer und Forderungen anstellen für weitestgehenden Schutz für Leben und Gesundheit der Bierfahrer auf der Daur; ferner sollte ihnen von höherer Stelle eine Erklärung erteilt werden über die Rechtsverhältnisse und der Verhältnisse auf der Straße.

Verbandsvorsitzender Engel behandelte die Arbeitsverhältnisse der Bierfahrer im allgemeinen und die Klagen der vielen Unfälle, namentlich der Verletzungen. Dann folgte ein Vortrag von Rechtsanwältin Heine (Berlin) über die Rechtsverhältnisse der Bierfahrer zur Brauerei und ein Vortrag von Rechtsanwalt Zeigler (München) über die Rechtsverhältnisse der Arbeiter auf der Straße. Nach anschließender Diskussion wurden entsprechende Forderungen zur Regelung der Lebens-

und Arbeitsverhältnisse und zum Schutze der Bierfahrer einstimmig angenommen. Die Konferenz nahm einstimmig eine Resolution an, in der entschiedener Protest eingelegt wird gegen wider die guten Sitten verstoßende Vereinbarungen einiger Unternehmervorgänger in der Brauindustrie, wonach entlassene oder austretende Bierfahrer in anderen Betrieben am Orte auf bestimmte Zeit oder überhaupt nicht eingestellt werden dürfen wenn der frühere Unternehmer keine Zustimmung hierzu nicht gibt. Die Konferenzteilnehmer gelobten, alles daran zu setzen, um durch Stärkung der Organisation solche Vereinbarungen wirkungslos zu machen.

Aus der Parteibewegung.

Reichstagskandidatur. In einer Wahlkreis-Konferenz für den Reichstagswahlkreis Kaufbeuren (5. schwäbischer Wahlkreis) wurde an Stelle des Genossen Pitt, der aus Gesundheitsrückständen zurückgetreten ist, Genosse Albert Schmidt, Gewerkschaftssekretär in München, aufgestellt.

Vier Prozesse an einem Tage. Als Verantwortlicher des des Stettiner „Volksboten“ war Genosse Mehlisch wegen Verleumdung eines Bürgermeisters unter Anklage gestellt worden. Es erfolgte Freispruch, weil er in Wirklichkeit nicht mehr als Verantwortlicher in Frage kam. Aus den Akten hatte Genosse Mehlisch erfahren, daß Lehrer Egggraber, Vorstandsmitglied des Reichsverbandes in Stettin, den fraglichen Artikel dem Bürgermeister eingekauft hatte. Durch die Veröffentlichung dieser Tatsache fühlte sich Egggraber beleidigt. Das Dortmund'sche Schöffengericht billigte unserm Genossen Mehlisch den Schutz des § 193 zu, und erkannte auf Freispruch. Die Berufungskammer hielt jedoch eine schwere Verleumdung für vorliegend, und verurteilte Mehlisch zu 200 Mark Geldstrafe, weil er Egggraber als Denunzianten kennzeichnete.

Da man den Genossen Mehlisch aus dem Gefängnis ziehen gerade zur Stelle hatte, veranlaßte Staatsanwalt und Gericht ein großes Aufräumen. In 3 Tagen wurden im ganzen sechs Prozesse gegen ihn verhandelt. Am Sonntag wurden allein drei Sachen erledigt. Den Vorsitz der Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Wären, der auch den Vorsitz führte, als Genosse Mehlisch wegen Verleumdung des Marlaus Heße zu 6 Monaten verurteilt wurde. Weil Wären in jener Verhandlung eine lebhafte Erregung verriet, lehnte Mehlisch ihm am Sonntag wegen Verleumdung ab; Herr Wären erklärte sich aber nicht für befangen.

Interessant war vor allem die Klage wegen Verleumdung des Amtsrichters Hansen in Jena. Hansen hatte gegen zwei Studenten zu verhandeln gehabt, die in eine Polizeiwache eingedrungen waren. Körn gemacht hatten und dann an die frische Luft befreit worden waren. Sie fanden unter Anklage des gemeinsamen Hausfriedensbruchs und wurden zu der Mindeststrafe von 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Hansen hatte bedauert, sie nicht milder bestrafen zu können und die Unterbringung eines Gnadenbitters in Aussicht gestellt. Die „Arbeiter-Zeitung“ hatte ironisch dazu bemerkt, der Amtsrichter werde genau so handeln, wenn Strafkammer auf der Anklagebank säßen. Die Anklage nimmt an, damit sei der Vorwurf der Nichtbilligkeit und der Klassenjustiz erhoben worden, und der Staatsanwalt meinte, es liege eine sehr schwere Verleumdung vor, die 14 Tage Gefängnis verdiene. Das Gericht erkannte auf 75 Mark Geldstrafe. Der Vorwurf sei zwar recht schwer, doch sei die Notiz so gehalten, daß die Grenze der erlaubten Kritik nicht überschritten sei.

Eine weitere Klage stand mit den Gemeinderatswahlkämpfen in Verbindung. Von dem Amtmann von Annen war behauptet worden, er habe in einer Sache eifer erwidert, ehe die Gemeinderatsverhandlung darüber beendet sei. Es handelte sich um einen Streit des Gewerkschafts unseres Parteiblattes; das Gericht erkannte auf 75 Mark Geldstrafe.

Wegen vorzeitigen Abdrucks eines Staatsanwaltschaftlichen Schreibens in dem bekannten Jena-Fragebogen des Buchamer „Volksboten“ wurde Genosse Mehlisch endlich noch zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Todesstrafe.

Bei den Erörterungen über den Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch ist auch die Frage der Abschaffung der Todesstrafe lebhaft berührt worden. In dem Entwurf, den das Reichsjustizamt ausgearbeitet hat, ist die Todesstrafe abgeschafft, ebenso in dem von den Professoren Schulz, v. Lilienthal, v. Liszt und Gelpke vorgelegten Entwurf. Neben vielen anderen ist ein gewisser Kompromiß im Sinne der Todesstrafe erheben kann, der, daß ein Delinquent nicht wieder aufgewacht werden kann. Jetzt ist das der Recht der Verurteilung, d. h. des Todes ein Stück rechtlicher das eine Behauptung von 173 vom Verleiber erachtend unterworfenen Zeitrechnungen enthält, in denen die Strafe anstelle der Verurteilung Todesstrafe oder lebenslängliche Haft auszuführen erleiden mußten. Diese Fälle waren in den letzten Jahren 113 Jahren eingetret, gehören alle demselben Lande an, die angeführten Zahlen an.

Aus der Fülle des Materials seien hier nur einige wenige Fälle hervorgehoben. In Hamburg wurde der erste Mann, in dem ein Bordelwirth wohnte, die Leiche eines Mannes gefunden, der an tödlichen Wunden starb. Bei der Hausdurchsicht fand man im Keller ein blutiges Fell, worüber der Bordelwirth und seine Ehefrau keine Auskunft geben konnten. Das halsbrecherische Gewerbe der Angehörigen gab an dem seltsamen Orte ein zwei Stundenlanges Verhör, das schließlich über den Mann und die Ehefrau aus. Einige Jahre nach der Hinrichtung der beiden wurde der wahre Mörder, der das blutige Fell in den Keller des Wirthes geworfen hatte, entdeckt.

Im Jahre 1881 wurde in Bamberg ein Herr ermordet aufgefunden. Versaume Zeit später verurteilte eine Frau ihren Mann schuldig des Mordes. Am den Leichen des Mordes zu entdecken, gelang der Mörder die Tat am, wendert dann aber sein Verstand, wurde jedoch trotz dieses Widerrufs ergriffen. Im Jahre 1844 wickelte sich der wahre Mörder, ein Metzger, der nach im Besitz der dem Ermordeten geraubten Sachen war, hartnäckige falsche Geständnisse abgab in Glas in den 17-er Jahren zur Verurteilung eines Kollins zum Tode. Der wegen Verdreherei und Desobedienz Inhaftierte hatte sich einer Brandstiftung, eines Einbruchdiebstahls und eines Mordes bezichtigt, weil er Heber ist als Jäger im Juchaus im Jahre. Vor der Verurteilung des Mordes ist ihm durch einen Zufall heraus, daß der Angestorbene nicht der Täter war.

Eine andere falsche Geständnisse, die auch der Fall, wurde in Bamberg, der im hundertjährigen Stadten Gassen miedte. Dort war im Jahre 1844 an der Frau eines Straßenerkenners und deren Mord ein Mordmord begangen worden. Inländische Justiz wies auf den Mördermeister Hagenmeyer und den Maurer Wink als Täter. Die beiden wurden verurteilt und schließlich zu geschärfter Todesstrafe verurteilt, weil die Mordwunden des Totes „ein allgemein bekanntes, rechtlich bekanntes, am Gottesdienstag und Abendmahl regelmäßig teilnehmender Mann“ — falsches Zeugnis wider sie abgelegt hatte, um die ausgelegte Be-

lobung zu verdienen. Hagenmeyer erklärte sich darauf in seiner Leiche und seine Witwe mit drei weiteren Märdern müßte Hunger und Mangel leiden. Waise wurde zu lebenslänglicher Arbeit verurteilt. Ein Jahr später wurde der wahre Mörder entdeckt und hingerichtet.

Einige andere reiben hier die folgenden übergen an. Ein aus fast hundert Jahren, nämlich außer am, Dent, und aus Leber, der Schweiz, Vordenburg, Gernand, Frankfurt, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika — alles diese in denen irrtümlich am Tod oder auf lebenslängliche Anwesenheit verurteilt werden. Diese Zusammenstellung beweist von neuem, wie notwendig es ist, daß die eines Maltareates unanwändige Todesstrafe verurteilt.

Kleines Feuilleton.

Goethe und die Feuerbestattung. Die Goethe über die Feuerbestattung dachte, lehren die folgenden Verse. Sie stehen in der Gedichte „Die natürliche Poesie“ (III, 4) und sind dem Dichter in den Mund gelegt.

Ein weißer Braut der Witte, das Vollkommene,
Das orn und langam die Natur geküßt,
Das Menschewilde erhaben wurde, groß
Wenn sich der Geist, der miltunde, gerrennt,
Durch reiner stammten Tanten zu lösen,
Und wenn die Gist mit tausend Gipfeln sich
Zum Himmel hob, und zwischen Dampf und Wolken,
Des Adlers Flug deutend, sich bewegte;
Da trocknete die Träne freilich, und
Der Hinterlassenen liegt dem neuen Gott
In des Lebens verflorte Maume nach,
I sammle mir in köstliches Gefäß
Der Wiede, der Weibene trübten Rest,
Daß die vergebens ausgebreiteten Arme
Nur etwas fassen, daß in dieser Brust,
Die schmerzhaft sich in das Leere drängt,
Den schmerzlichen Wust entgegenbringt.

Die Gräber von Goethes Eltern. Einen Akt der Pietät gegenüber dem großen Dichter hat die Stadt Frankfurt soeben erfüllt, indem sie die Grabstätten seiner Eltern in würdiger Weise herrichten ließ. Lange Zeit hindurch war man der Meinung, daß die Eltern Goethes im selben Grabe beigesetzt seien, weil sich in der Gruft der Familie Fektor, der die Mutter Goethes entkamme. Eingehende Forschungen, die von Professor Heuer, dem Leiter des Frankfurter Goethe-Museums, unternommen wurden, haben ergeben, daß diese Annahme nicht zutrifft, sondern daß nur die Mutter Goethes in dieser Familiengruft beigesetzt worden ist. Sie starb am 18. September 1785. Ihr Vater war ihr bereits 26 Jahre früher, am 25. Mai 1759, im Tode vorausgegangen, seine Beerdigung erfolgte in der Wälderischen Familiengruft, die sein Großvater mütterlicherseits einst erworben hatte und in der auch, wie anzunehmen ist, sein Vater, also der

Großvater des Dichters, der einstige Gastwirt im Weidenhof, auf der Zeit in Frankfurt begraben ist. Nach unsern heutigen Begriffen sind wir es merkwürdig, daß die Mutter Goethes nicht neben ihrem früher verstorbene Gatten die letzte Ruhe fand. Die Erklärung dafür ist in den eigenartigen Umständen auf dem hiesigen Friedhof in Frankfurt, wo sich beide Gräber befinden, zu finden. Als Goethes Vater starb, bestand zweifellos die Absicht, auch der Frau Mat bereinz in der Wälderischen Familiengruft, neben dem Gatten die letzte Ruhe zu bereiten. Sie wurde indessen weiterhin noch zur Aufnahme anderer Verstorbener aus der Verwandtschaft und so war beim Tode der Frau Mat kein Raum mehr übrig. So erkaufte man deren Bestattung in der Gruft ihrer eigenen Familie. Die Verstellung der beiden Gräber erfolgte in der Weise, daß man die Gruft der Familie von Fektor mit einem künstlichen aussehenden tempelartigen Aufbau, der sich in seiner Architektur einem benachbarten Hofschulgebäude anschließt, überdeckte und mit entsprechender Aufschrift verah, während das ehedem abseits von der über den Hofhof führenden Straße gelegene Grab von Goethes Vater sorgfältig restauriert und mit entsprechender Bezeichnung versehen wurde. Die ursprünglichen Grabchriften sind aufs beste konserviert worden.

Hirths erster Flug. Aus Württemberg wird der „Frankf.“ berichtet: Es ist nicht ganz sicher, ob die Hirths (die Familie des Zieglers in der eben beendeten Mieler Flugwoche) in gerader oder ungerader Linie vom Ilmer Schneider Verbindung abhammen, der jetzt vor hundert Jahren in die schöne blaue Donau flog. Doch kann die Tatsache nicht geleugnet werden, daß auch bei den Hirths die Hirths eine familientraditionelle Rolle spielt. Und wenn in diesen Tagen der junge Hirth und Landmann Joppelin veranlaßt, daß die Leute an der „Wälderischen“ Gruft und wegen aufstehen, als er da in mehr als hundertjähriger Eifersuchtbohe war, so kann er gar nichts dafür; das ist erbliche Vererbung. Als Papa Hirth noch ein ganz kleiner Mechanikerlehrling war, ging ihm schon ein Propeller in Kopf herum; er träumte vom Fliegen und vom Erfinden, wie der kleine Verfolger, des Altschulmeisters Sohn. Er hat auch so manches erfunden, u. a. einen vorjuristischen Hohlkugeln, mit dem er noch vor dem Siebziger Kriege das Stuttgarter Pfaster reparierte. Es wird nun gewiß interessieren, auch etwas über seinen ersten Flug zu erfahren, der unter sehr merkwürdigen Umständen vor sich ging. Eines Sonntags in aller Herrgottsruhe wollte nämlich der kleine Mechanikerlehrling einen „Ausflug“ unternehmen. Der Vater reiste zur rechten Zeit, und es ging nach Wunsch; nur der Hausstall fehlte, der in die Arbeit führte. Ein „Stift“ hat Mächtigen zu nehmen, und es ist Flug, Frau Meißner nicht zu rücken. Aber der Zug wartet nicht. Was tun? spricht Hirth. — Er reißt den Wandsturz auf, nimmt seinen schönen neuen Regenschirm und den des „Oberhufes“ dazu, schwingt sich auf's Gefirnß des offenen Fensters, kramt die zum Glück damals noch ziemlich umfangreichen Paraphrasen auf, beßt sie mit beiden Armen hoch und schwingt sich wie ein Kind der Luft, der Hirth von der Adlerbarte in die schauerliche Tiefe. Es waren nur zwei Stadter, aber es ging ohne Arms- und Beinbruch ab und auch der Fröhzug wurde noch er-

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 147.

Magdeburg, Dienstag den 27. Juni 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Mehldensleben.

Parteiengenossen! Parteiengenossen! Unsere diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am 13. August, vormittags 10 Uhr, in Niederndobeleben, im Lokal des Herrn Otto Heim statt.

Tagesordnung:

1. Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Bericht des Vorsitzenden, des Kassierers, der Revisoren und des Wahlkommissionsmitglieds.
3. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent Genosse Mitsch (Magdeburg).
4. Der Parteitag in Jena und Wahl eines Delegierten.
5. Der Bezirksparteitag in Magdeburg und Wahl der Delegierten.
6. Eingegangene Anträge.
7. Wahl des Vororts, der Kreisleitung und der Revisoren.
8. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Die Wahl der Delegierten ist nach § 9 unsers Statuts vorzunehmen. Auf je 50 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen, angefangen 50 gelten für voll. Anträge müssen, wenn sie in der „Volksstimme“ veröffentlicht werden sollen, 2 Wochen vor Stattfinden der Generalversammlung beim Kreisvorsitzenden schriftlich eingereicht werden.

Die Kreisleitung.

J. A. Wilhelm Ludwig, Ovesstedt.

Der Streik der Braunkohlenarbeiter in Mitteldeutschland.

Um Streikbrecher aus den Reihen der Streikenden bekommen zu können, brachte die „Braunschweigische Landeszeitung“ in Nr. 278 eine Notiz, welche den Streikenden harmaden soll, daß sie, wenn sie auch Unterfertigungen genommen hätten, doch zu Veräthern an ihren Arbeitsbrüdern werden sollten. Immer nur im Grubenbesitzer-Interesse berichtet, scheint das Los dieser Mütter zu sein. So berichtet das Blatt in der oben angegebenen Notiz folgendermaßen: Ein Teil der Bergarbeiter, die im Kampfe stehen, hat sich durch Unterschrift verpflichtet, die empfangene Streikunterstützung wieder zurückzugeben, falls sie aus der Organisation austreten, oder zum Streikbrecher werden. Der wichtigste Berater der „Landeszeitung“ ist der Meinung, daß der Majestät der Organisation nicht in der Lage sei, die gegählten Streikunterfertigungen wieder zurückzugeben, welche doch in Gestalt eines Darlehens gegeben sind. Er verweist auf den § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung. Daß er dabei aber eine Verabredung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen mit einem auf dem bürgerlichen Rechte beruhenden Darlehensvertrag verwechselt, läßt ihn völlig kalt. Wichtig ist die Sache doch so, daß der Geleggeber nicht gewollt hat, mit der Gewerbeordnung in Verträge des bürgerlichen Rechts einzugreifen, was der Fall wäre, wenn die Auffassung des Schreibers der „Landeszeitung“ zutreffen würde. Die Verabredung zur Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen hat aber mit der Gewährung von Streikunterstützung in Form eines Darlehens gar nichts zu tun, und mag es für den Schreiber der „Landeszeitung“ auch noch so schmerzhaft sein, es ändert nichts an der Tatsache, daß der Betreffende, der bei Eingehung des Darlehensvertrags sein Versprechen gibt, dieses Darlehen zurückzahlen muß, falls er sein Versprechen bricht. Welche originelle Ursachen den Behörden zur Unterlage dienen müssen, den Streikenden den Kampf zu erschweren, beweisen zwei Strafbefehle, welche der Amtsvorsteher von Mendorf zwei Streikposten zugestellt hat. Es heißt:

Sie haben am 14. d. M., gegen 1½ Uhr nachmittags, auf einem auf der Chauffee von Mendorf nach Ahrenleben aufgemerkten Kieshaufen gesessen, wodurch derselbe auseinandergerührt und in Unordnung gebracht wurde. Diese Uebertretung wird bewiesen durch den benannten Gendarmen-Wachtmann Tietjen in Förderstedt. Es wird deshalb gegen Sie auf Grund

des § 18 der zusehenden „Schriften zum Chauffeegeleitarif vom 24. Februar 1846“ (in der §§ 1-3 der Regierungsverordnung vom 25. April 1846, eine bei der hiesigen Amtsstube zu erlegenden Geldstrafe von 3 Mark erkannt, an deren Stelle, wenn sie nicht bezugtreiben ist, eine Haft von 1 Tage“ durch festgesetzt.

Da sage noch einer, daß unsere Behörden nicht findig seien. Jetzt muß sogar ein Chauffeegeleitarif aus dem Jahre 1840 herhalten, das Koalitions- und Streikpostenrecht der Arbeiter einzuschränken. Selbstverständlich wird gegen diese Strafbefehle Widerspruch erhoben, wir lassen uns eben nicht das Vergnügen nehmen, über den Chauffeegeleitarif eine Gerichtsentscheidung herbeizuführen. Ein anderer Streikposten wurde aufgefordert, sein Rad vom Acker zu nehmen. Betrübt mußte aber der Gefesghüter abziehen, denn der Acker, auf dem das Rad lag, war der eigne Acker des Streikpostens.

Nur weiter mit solchen Sachen. Sie wirken wenigstens erheitend in dem Ernste des Lohnkampfes! —

Ovesstedt, 26. Juni. (Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins.) Das Andenken des verstorbenen Genossen Heinecke wurde in der üblichen Weise geehrt. Genosse Fabian sprach über „Welche Mittel sind notwendig im Befreiungskampf der Arbeiter?“ Stadtmagister gab den Jahresbericht. Danach hat ein reges politisches Leben an Ort geherichtet. Von den Gewerkschaften fehlen noch die von ihnen zu bestimmenden Ausschüßmitglieder zur Jugendkommission. Genosse Stadtmagister will sein Amt niederlegen. Da keine Einigung erzielt werden konnte, wurde die Wahl bis zur nächsten Versammlung vertagt. Wuhly fragt an, welche maschinellen Veränderungen im Parteigebäude vorgenommen werden sollen. Gherich gibt Auskunft. Die Veränderungen sind erforderlich, um allen Anforderungen im Wahlkampf gerecht werden zu können. Stadtmagister, Ludwig u. a. treten warm für die Jugendbewegung ein. Genosse Wötcher zeigt an Schäferungen eigener Erlebnisse die unbedingte Notwendigkeit der Propaganda für die Jugend. Ludwig macht noch bekannt, daß für die nächste Versammlung die Frauen besonders mit eingeladen werden, damit eine Frau zur Generalversammlung nach Niederndobeleben delegiert werden kann. —

Wirkholz bei Tangerhütte, 26. Juni. (Eine Versammlung des Bauernbundes.) In welcher Herr Muhl referierte, fand hier statt. Nebenher führte aus, daß die heutige Situation ein geringes Vorgehen von Arbeitern bis zum Bauernstand erfordere, denn in jedem dieser Stände sei der Frang vorwärtszukommen vorhanden. Interessant waren die Ausführungen Muhl's über den Bund der Landwirte und dessen Agitation. Herr Muhl war 2 Jahre Nebner für den Bund der Landwirte und hat die Nebnerschule in Berlin besucht. Er habe den kleinen Bauern und Mittelständlern immer erzählen müssen, daß ihr alleiniger Vertreter nur der Bund der Landwirte sei. Er sei jetzt anderer Ansicht. Genosse Daniel (Eienol) erhielt als einziger Diszussionsredner das Wort und erzielte Beifall. Das war Herrn Muhl anstehend recht unangenehm. Daniel hatte die Behauptung aufgestellt, daß das Auftreten des Bauernbundes nichts weiter sei als eine Agitation für Fahrenmann und dieser habe doch in einer Stendaler Versammlung erklärt, für alle Steuern und Lebensmittel einzutreten zu sein. Weiter hatte Daniel behauptet, daß unser heutiges Kleinbürgerthum und die kleinen Landwirte das Junkertum ständig unterstützt haben. Folglich müssen Bauern, Handwerker und Arbeiter bei der nächsten Reichstagswahl ein bißchen vorsichtiger bei Abgabe ihres Stimmzettels sein, und wenn ihnen wirklich etwas an einer Gehobung der Verhältnisse liegt, ihre Stimme einem Sozialdemokraten geben. In seinem Schlußwort besprach Herr Muhl unsere Programmforderungen in Fragen der indirekten Besteuerung als Sturzform und hält es außerdem für verwerflich, daß unsere Faktion gegen die Einführung sämtlicher Sozialgesetze stimmt habe, weil wir unsere Wünsche nicht erfüllt erhielten. —

Burg, 26. Juni. (Wer wird es werden?) Um die bekannte Stelle des Zweiten Bürgermeisters haben sich bekanntlich nicht

weniger als 52 Bewerber gemeldet. Wohl jeder der Bewerber mag der Ueberzeugung sein, daß er geeignet sei, am Arbeitstisch des gewählten Bürgermeisters Inhalt Platz zu nehmen. Diese Ueberzeugung jemand freilich zu machen, ist nicht Aufgabe derjenigen, die durch Abgabe ihrer Stimme der Stadt den Zweiten Bürgermeister zu beschreiben haben. Aber bestimmte Voraussetzungen müssen gegeben sein. Jeden können wir in Burg nicht gebrauchen. Burg ist eine Industriestadt und seine Bevölkerung besteht zum allergrößten Teil aus Arbeitern. Und ein Gesetz, in welchem verlangt wird, daß die Kommune mehr dem größten als dem kleinsten Teil ihrer Einwohnerschaft Beachtung schenkt, entbehrt weder der Berechtigung noch der Logik. Der Arbeiterschaft und ihren Vertretern auf dem Rathaus ist eine Wahl wie die bevorstehende nicht gleichgültig. Wer unter den bisherigen Verhältnissen immer gut gefahren ist, den freilich wird die Wahl eines Zweiten Bürgermeisters nicht besonders aufregen. Er ist zufrieden, wenn es so bleibt, wie es war, er hat nichts zu gewinnen. Wer aber bis dato der Leidtragende war, dem kann man nicht verargen, wenn er bei dieser Gelegenheit auch ein wenig für sich allfallen sehen möchte. Einen sozialdemokratischen Zweiten Bürgermeister werden wir nicht bekommen können. Davor bewahre uns der Himmel! möchte der Spieler ausrufen. Aber einen konservativen, einen der erzeaktionäre Anschauungen hat, den wollen wir nicht. Im Stadtparlament scheint sich ein erfreulicher freierlicher Zug Eingang verschaffen zu wollen. Mit einem reaktionären Magistrat aber kann eine freierlich zusammengesetzte Stadterordneten-Versammlung auf die Dauer nicht zum Wohle der Gemeinde arbeiten. Ebenjowenig könnte natürlich ein liberaler (ist, keine Politik!) Magistrat mit einer reaktionären Stadterordnetenmehrheit geduldsich zusammen arbeiten. Wir werden also, weil es sich hier ausgesprochen um das Wohl der Kommune handelt, ganz bestimmte Bedingungen an den neuen Zweiten Bürgermeister stellen müssen. Daß diese Bedingungen hauptsächlich im Interesse der Arbeiterschaft liegen, gehen wir gern zu. Dabei ist uns zunächst einerlei, ob man uns Interessenpolitik an den Kopf werfen möchte, oder ob man es im Hinblick auf den Bezirk vor der eignen Tür unterläßt. Der Arbeiter ist die Kommune! Wer ihm hilft, hilft allen Einwohnern. Daß unter den Bedingungen, die wir stellen, eine, die namentlich unsern liberalen Stadtvätern bisher immer Baugruntin verurteilt hat, obenan steht, ist, ohne sie zu nennen, nebenbei erwähnt. Es wird daraus ankommen, welche Haltung die fortschrittlichen Stadterordneten einnehmen; befinden sie sich auf das, was sie sein sollen, dann unterliegt es keinem Zweifel: Nicht der reaktionärste, sondern der fortgeschrittenste Bewerber wird Zweiter Bürgermeister von Burg. —

Halberstadt, 26. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Eine Mitgliederversammlung findet am Donnerstag bei M. Vollmann, Batenstraße, statt. In der Versammlung soll die Diskussion über das in voriger Versammlung erörterte Thema „Die Hebung der Unterstadt“, fortgesetzt werden. Da die Frage für die Arbeiterschaft außerordentlich wichtig ist, muß für einen zahlreichen Besuch gesorgt werden.

Helmstedt, 26. Juni. (Wie ein Arbeitswilliger „Schuh“ suchte.) Vom Bergarbeiterstreik erzählt die bürgerliche Presse mit großem Behagen eine Geschichte von einem Arbeitswilligen, der Angst vor seinen streikenden Klassen Genossen hatte und sich deshalb nicht getraute, offen und frei seine Arbeitsstelle anzuschauen. Der Mutige wählte ein ganz eigenartiges Mittel, um sich vor dem Streikposten zu verbergen. Er, der Arbeitswillige, legte sich in den Aunderwagen, ließ sich von seinem Eheweib fürjoraglich zudecken und nach der Stätte seines Wirkens fahren. Die Sache blieb aber nicht verschwiegen. Offenbar ließ dem Arbeitswilligen der Stolz, eine Frau zu haben, die so wahrhaft genial es versteht, ihren Mann einzumwickeln, keine Ruhe, und er erzählte die Geschichte selbst seinen Mitarbeitern. Diese Leute zeigten auch hier wenig Solidarität, lachten den geschützten Chemann tüchtig aus und protestierten überdies gegen die Anglisthure. Für Schuh sind sie zwar, aber sich im Aunderwagen von der Frau zur Arbeit fahren lassen, nein! Das geht selbst einem dem Kapital treu ergebenen Bergarbeiter zu weit. Man ist doch jezuzulagen noch ein Mann. So hat leider die Hoffnung vieler

Patriarch Mahnke.

Roman von Ditomar Enling.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So kamen aus Kleinigkeiten Auftritte, die Hermann und Charlotte weit voneinander brachten.

„Warum ist die Scheune nicht gefegt?“ fragte er.

„Da war niemand dafür übrig,“ entgegnete sie, „ich kann nicht alles selbst tun.“

„Hab ich das vielleicht von Dir verlangt?“

„Das scheint fast.“

„Daß Deine spizen Redensarten, Du weißt doch, die regen mich auf.“

„Ja, wenn Du nur daran dächtest, was mich alles aufregt.“

„Ich habe Sorgen genug im Kopf, ich kann nicht jedes Wort auf die Waagschale legen.“

„Nein, und da machst Du keinen Unterschied zwischen Deiner Frau und dem Milchmädchen.“

„Fängst Du schon wieder an zu bohren? Keine Stunde hab ich Ruhe, wenn ich zu Hause bin. Immer das Geklammer.“

„Ja, es ist wahrhaftig so. Ruhig ist es hier nur, wenn Du aus bist.“

„Du treibst mich hinaus. Ich kann Dein wehleidiges Gesicht nicht aushalten.“

„Wer hat es denn wehleidig gemacht?“

„Das steckt in Dir. Ihr seid alle Wehleider, ihr Mahnfes.“

„Du hättest Dich bitten sollen, eine Mahnke zu nehmen.“

„Wenn Du's selbst sagst, dann sag ich: häßlich auch!“

schrie er, warf die Tür hinter sich zu und ritt in den Auen.

Charlotte weinte, rang die Hände und schaute sich nach ihrem Vaterhaus zurück.

Ihr Widerstand dauerte nicht an. Er war der Stärkere. Er beugte sie unter sich. Sie wußte keine Kraft, gab oft das Gegentkämpfen auf und suchte ihm zu gefallen. Merkte er das, dann war er eine Zeitlang freundlich, bis er wieder in seine Gewohnheit fiel und hart wurde. So ging es immer.

Wie herrlich hatte Charlotte es sich vorgestellt, mit ihrem Mann durch die Felder zu streifen und sich am Wachsen und Weichen da draußen zu erfreuen. Jetzt kam sie kaum vom Hof, und wenn sie auf den Hof trat, so sah sie nicht, was wuchs und erblühte, sondern nur die Mauern, nur, wo sie arbeiten mußte, und die Arbeit, die sie

alles in Ordnung war und einigermaßen gut stand, daß die Ernte befriedigend ausfiel.

Was sie an Geld mitgebracht hatte, war aufgebraucht. Hermann sorgte nicht mehr so eifrig für die Wirtschaft wie früher. Er verließ sich auf seine Frau, so wenig Vertrauen er ja an und für sich zu ihr hatte, und manches ging zurück. Er mußte ungünstig verkaufen, um nur etwas Vares in Händen zu haben, aber schließlich half es nichts mehr, daß er von der Hand in den Mund lebte: ihm fehlten die Mittel, um seinen Verpflichtungen gerecht zu werden.

Da hat er seinen Schwiegervater, ihm zu leihen, und der tat es. Aber die Weise, in der es geschah, war zögernd und widerwillig. Als daher das nächste Mal die Not kam, wagte Hermann sich nicht selbst zur Stadt. Er sagte zu seiner Frau:

„Du könntest hingehen und Deinen Vater bitten.“

Sie gedachte, daß ihr Vater ihr versprochen hatte, sie nicht zu verlassen, darum fuhr sie hin, aber als sie in das Haus trat, wurde ihr unendlich schwer zumute, denn es war das erste Mal, daß sie als Bittende in der alten Stube hocken sollte. Sie konnte kaum Meiers bößlichen Diener erwidern, ihr war, als stürze die Tür über ihr nieder. Aber es mußte sein, und sie machte all ihr bißchen Mut zusammen.

„Vater,“ stand sie vor dem alten Mahnke, „wenn Du noch einmal ausbessern möchtest.“

„Mein Kind, mein Kind, das geht nicht gut. Warum kommt er nicht selbst?“

„Er genießt sich wohl, weil er Dich erst fürzlich gebeten hatte.“

„Das mag wohl sein. Dazu hat er auch allen Grund. Und Du siehst bloß aus, bist Du krank?“

„Ach nein, lieber Vater, aber die Sorgen, die Sorgen.“

Des Alten Herz wurde weich, und er gab ihr, was ihr sogar mehr als sie brauchte. Sie nahm es mit einer Saat, als sie sie unrecht und habe ein böses Gewissen dabei. Sie wollte gar nicht erst Eiden begeben. Kreidelte der Heinen Trudel nur ängstlich den Scheitel, nickte Meier kann zu, fuhr schnell wieder hinaus und war froh, als sie nichts mehr von der Stadt sah und in Felddeck anlangte.

Hermann war veranlaßt, daß er auf becomme Art aus dem Größten bekommen war, dankte Charlotte mit derben Klüssen und feierte den Tag im Wirtschaftshaus bei Notwein und Karten.

„Ach, wennmal schickte er seine Frau in die Kerkersacke.“

„Ach, wennmal schickte er seine Frau in die Kerkersacke.“

„Ach, wennmal schickte er seine Frau in die Kerkersacke.“

„Dein Alter kann es non Deinem Erbteil nehmen. Ob wir es nun oder später bekommen, bleibt sich gleich, jetzt haben wir es gerade nötig. Nachher sind wir hoffentlich gemachte Leute.“

„Du kannst es ja von meinem Erbteil nehmen, Vater,“ meinte Charlotte demütig.

„Ja, Kind, davon ist auf diese Weise auch bald nichts mehr nach. Und was dann?“

Trotz all seiner Bedenken half Mahnke aber, bis es ihm eines Tages zuviel wurde.

„Nein,“ sagte er und stieß starke Rauchwolken aus seiner Pfeife, während er gerader als gewöhnlich im Zimmer auf und ab ging. „Jetzt muß er leben, wie er durchkommt. Sonst wird mein Lebtag nichts aus ihm.“

„Vater, sei doch gut gegen mich, wenn Du es nicht seinestwegen willst.“

Aber der Alte wusch die Lippen hart zusammen und ließ nicht mit sich sprechen.

„Alles hat seine Grenzen. Diesmal geb ich nichts.“

Dabei blieb es.

Charlotte klagte Elisen ihre Not:

„Ich wage mich nicht hinaus ohne das Geld. Ich bin bange, er tut mir wahrhaftig etwas an, wenn ich so komme. Er kann mich schrecklich mischen.“

Elise ging zu Mahnke und bat ihn, aber er ließ sich nicht erweichen.

„Mir hat auch keiner geholfen. Ich habe schon viel zuviel für ihn getan.“

Charlotte mußte heimfahren, ohne etwas erreicht zu haben.

Hermann hatte überhaupt nicht daran gedacht, daß sein Schwiegervater ihm auf einmal seine Hilfe verweigern würde, und als nun Charlotte zu ihm kam und bleich und stöhnend sagte: „Er will nicht,“ da brauste er auf in seiner Enttäuschung:

„Will nicht, der Alte? Du hast bloß nicht recht gebeten. Du hast ihm das nicht borgehtell, wie es wirklich ist.“

„Du hast gebeten habe! Ob ich es ihm borgehtell habe!“

„Ach was, tu nicht so. Du steckst mit ihm unter einer Decke. Du willst einfach nicht, daß er mir etwas gibt.“

„Hermann! Unrechtlicher bist Du noch nie gegen mich gewesen.“

„Unrecht. Laß doch die Redensarten. Ich weiß genau, wie es gegangen ist. Meinetwegen. So können wir hartnett machen und verbungern. Dann hat der Alte ja wohl seinen Willen.“

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 24. Juni.

Aufgebote: Arbeiter Karl Schwenk mit Emma Thuran. Buchhalter Bruno Gummert mit Margarete Wunderlich. Eisenbahnarbeiter Hermann Klewe mit Frieda Müller. Eheschließungen: Buchbinder Richard Große mit Herta Strauch. Kaufmann Otto Friedrich mit Margarete Hellmuth. Kaufmann Friedrich Wandel mit Gertrud Landgraf geb. Krümmig. Schmied Hermann Hebbicke mit Anna Poppe. Geburten: Hoff, S. des Wirtwachtmeisters Franz Neufch. Ursula, T. des Eisenbahnschreibers Robert Dammheim. Karl, S. des Schlossers Karl Schumann. Werner, S. des Schlossers Julius Hillert. Ernst, S. des Arbeiters Ernst... Todefälle: Witwe Henriette... Witwe Elisabeth Martens geb. Stihl. Witwe Emilie Schrage geb. Steinemann. Witwe Klara Müller geb. Engel. Witwe Auguste Meyer geb. Friede aus Wernigerode. Friedrich Ungnade aus Oebisfelde. Schmieds Albert Klinger.

Sudenburg, 24. Juni.

Aufgebote: Schiffseigner August Franz Wienick in Wienburg a. S. mit Marie Emma Mahle hier. Eheschließungen: Rütchler Paul Lange mit Berla Schatenberg geb. Ebber. Kaufmann Wilhelm Wagner mit Hildegard Seyler. Kaufmann Johann Rost mit Marie Wöhler. Geburten: Elebeth, T. des Schlossers Franz Ulrich. Anna, T. des Wachtmeisters Hermann Müller. Todefälle: Charlotte, T. des Arb. Willi Hoffmüller. Kurt, S. des Bahnarbeiters Gustav Hünge. Kurt, S. des Arbeiters Friedrich Schulz. Sophie geb. Vindefeldt. Chefrau des Formers Albert Böhning.

Buckau, 24. Juni.

Aufgebote: Arbeiter Karl Sudenbäcker mit Luise Dreher. Bahnwärter a. D. Friedrich Kupfer mit Luise Dencke geb. Dippner. Kaufmann Paul Wörich mit Johanne Kuntzsch. Eheschließungen: Schlosser Otto Schlaacks mit Elisabeth Alte. Straßenbahnführer Emil Rabe hier mit Elsa Siegel in Oberpeßen.

Neustadt, 24. Juni.

Aufgebote: Kaufmann Karl Wilhelm Hermann Walthert in Hannover mit Margarete Holzbauer hier. Arbeiter Anton Albert Jochenberg mit Martha Müller. Eheschließungen: Eisenbahnwagenschreiber Wlff. Hennicke mit Marie Wilhelm. Schuhmachermesser Otto Fiedendy mit Martha Kapabaas. Tischler Hermann Schulze mit Elisabeth Altenborn. Geburten: Ruth, T. des Handlungsschiffers Walter Kriegl. Ernst, S. unehelich. Rosa, T. des Arbeiters Julius v. Zwenpford. Ella, T. des Schuhmachers Carl Wiebeck. Agathe, T. des Buchbinders Ernst Kleinberg. Karl, S. des Arbeiters Carl Weismeyer. Kurt, S. des Mejer-Vedemotivführers Adolf Steinberg. Otto, S. des Eisenbrechers Otto Bremer. Karl, S. des Fabrikarbeiters Karl Bormann. Todefälle: Elise, T. des Arbeiters Otto Hafe.

M. Graean.

Aufgebote: Fräulein Richard Stierwald in Sudenburg mit Ida Blume hier. Eisenbahnarbeiter Otto Ernst mit Marie Waffermann. Todefälle: Hedwig Riede. Martha Ida Bernhardt. Paul Otto Seeger.

Aischerleben.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Richard Woyhle mit Emma Zander. Drogist Hermann Dockhorn mit Anna Rieltz. Bergarbeiter Otto Hebbicke mit Emma Strauch. Geburten: T. des Lageristen Albert Buchholz. S. des Arbeiters Hermann Willert.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Volkstischer Otto Gustav Groh hier mit Anna Marie Köhler in Wiltzungen. Eheschließungen: Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Karl Wöhme mit Auguste Sophie Marie Otto. Dachdecker Gustav Karl Waagert mit Johanne Friederike Wilhelmine Emilie Doppelbe geb. Waagert. Geburten: S. des Händlers Gustav Steple.

Stahfurt.

Geburten: T. des Milchschaffners Franz Hade. T. des Arbeiters Kurt Weiß. T. des Arbeiters Karl Koch. S. des Schmieds Fritz Herzig.

Angstlicher Arbeitswilliger, daß diese weiche und bequeme Art des Arbeitswilligen allgemein eingeführt wird, wenig Aussicht, erfüllt zu werden. Schade!

Neuhaldensleben, 26. Juni. (Beim Probieren des Motors) an seinem Flugapparat verunglückte am Sonntag morgen Herr Hlfort. Mit der Uhr in der Hand stand er vor dem arbeitenden Motor, als plötzlich der Apparat sich von der Befestigung löste und brennend freiblie. Die Propeller zerstückelten Herrn H. Uhr und Hand. Auch die Propeller zerstückelten dabei, da diese in der schnellen Umdrehung bei dem geringsten Widerstand in Stücke gehen. Als ein Glück ist es zu bezeichnen, daß keine der umstehenden Personen verletzt wurde. H. wurde durch die Sanitätskolonne dem Krankenhaus zugeführt.

Barey, 26. Juni. (Den Knebeldecker her!) Am 18. Juni fuhr bei einem schweren Gewitter ein Blitzstrahl auch in den Turm unserer Kirche und zündete. Die Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr von Burg, Werben, Aßeln und Barey griffen den Brand energisch an, und es gelang ihnen, die Kirche zu retten. Das Bürger „Tageblatt“ brachte über dieses Vorkommnis in zwei einanderergänzenden Berichten ausführlich, die auf die Wehr von Burg ein allzu rosiges Licht warfen, so daß sie die Wehren nur der Schatten blieb. Die Wehren von Werben, Aßeln und Barey wollten sich aber nicht gefallen lassen, daß das „Tageblatt“ von Burg ihnen das Meiste schuldete unter dem Scheitel stellt. Und der Brandmeister der Werbener Feuerwehr fordert der Redaktion eine dritte Verichtigung, in der es am Schluß heißt: „Wie sie sehen, verdient auch unsere Wehr Anerkennung für ihre Ausdauer und Leistungen.“ Der Schmerz der hiermütterlich behandelten Feuerwehrleute ist begreiflich. „Als die Bürger Mannschaften angingen... fahnen auch die nicht erschienen wäre... so läge sicher Turm und Kirche, vielleicht auch noch das Pfarrhaus in Asche.“ schrieb nämlich das Bürger „Tageblatt“. Wir haben einen Vorschlag: Wenn sich absolut keine Einigung erzielen läßt, wie wäre es mit dem Würfelschacher?

Quedlinburg, 26. Juni. (Die Milch wird teurer.) In diesen Worten wird in den hiesigen Zeitungen bekanntgegeben, daß von Montag an das Liter Milch 20 Pf. kosten soll. Das Interat ist von niemand unterschrieben, man weiß also noch nicht, ob alle Milchhändler eine Erhöhung der Preise einziehen lassen. Wir möchten den Arbeiterkassen den dringenden Rat geben, gegen diese durch nichts gerechtfertigte Erhöhung der Milchpreise energisch Front zu machen und kondensierte Milch zu benutzen. Diese ist sehr haltbar, wohlgeschmeckt und auch Säuglingen sehr verdaulich. Unserer Meinung nach müßte die Milchversorgung eine Sache der Stadterwaltungen sein, dann wäre das Publikum nicht der Willkür der Milchhändler ausgeliefert, andererseits würden auch die Klagen über die Qualität der von Kleinhändlern vertriebenen Milch aufhören. Nach dem letzten städtischen Verwaltungsrat sollen die von den Milchhändlern entnommenen Proben bezüglich ihrer Reinheit sehr viel zu wünschen übrig. Ob sich die Verwaltungen der Städte bereit finden werden, die wichtige Milchfrage zu regeln, ist noch zu bezweifeln. Deshalb müßten die Konsumvereine etwas tun. Jeder sind diese aber heute nur in ganz wenigen Orten in der Lage, die Milchversorgung in die Hand zu nehmen. Das hat seinen Grund darin, daß es immer noch sehr viele Arbeiter und Handwerker gibt, die die Notwendigkeit genossenschaftlichen Zusammen schlusses nicht erkennen können. Diese sind es auch, die es dem gesamten Handwerker — die Milchhändler eingeschlossen — möglich machen, die Preise willkürlich zu erhöhen.

Stahfurt, 26. Juni. (Diebstahl.) In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde bei Herrn Selbstgelehrter Buchholz ein beträchtliches Quantum von Messing- und Kupfergegenständen gestohlen. Vor nicht langer Zeit ist Herr Buchholz darüber Unglück zugefallen, ohne daß der Dieb entdeckt worden ist. Auch jetzt fehlt es an jedem Anhalt dazu. Von dem Täter des großen Diebstahms diebstahls bei Saurbrey und von noch andern Diebstählen fehlt auch noch jede Spur.

(Grube Johanne Henriette) bei Unseburg wird seit den Bränden scharf bewacht. 12 Mann stehen jede Nacht dort Posten. Trotzdem hat es in einer der letzten Nächte dort wieder gebrannt, das Feuer ist aber im ersten Entstehen bemerkt und gelöscht worden. Man möchte diesen Vorfall gern geheimhalten.

(Die öffentliche Versammlung) am Sonnabend abend war mäßig besucht. Unser Reichstagsabgeordneter, Genosse Albrecht, behandelte in fast 2 Stunden fesselnder Rede die Reichstagsverfassungsordnung und die neue alljährliche Versammlung sowie seine persönliche Stellungnahme zu ihnen, die durch lebhafteste Beifallsbezeugungen gebilligt wurde.

Vereine und Versammlungen.

Holzarbeiter.

Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung sämtlicher Bezirke beschloß sich am 24. Juni im „Sachsenhof“ mit dem Projekt der Zentralabstufung. Nach eingehender Beratung des Kommissions-

mitglieds Detmer und warmer Befürwortung durch den Genossen Arbeitersekretär Wernicke lehnte die Versammlung das Projekt nahezu einstimmig ab. Infolge der vorgeschriebenen Zeit wurde der Vortrag über Tarifverträge auf eine spätere Versammlung verschoben.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Welpredung vorbehalten. Soziale Reform und Arbeiterfreundlichkeit. Eine Abrechnung. Rede des Reichstagsabgeordneten H. Fischer zur dritten Beratung der Reichsversicherungsordnung. Unter obigem Titel ist die wirkungsvolle Rede des Genossen Fischer als Broschüre erschienen. In ihr ist nicht nur alles zusammengefaßt, was die sozialdemokratische Partei veranlassen mußte, gegen die RVO. zu stimmen, sondern sie bildet zugleich eine flammende Klage gegen die Arbeiterfreundlichkeit der Reichstagsparteien im allgemeinen und die politische „Sauberekeit“ der Konventionen im besonderen. Die Broschüre ist eine ausgezeichnete Zusammenfassung unserer Agitationsmaterialien im bevorstehenden Wahlkampf. Der Preis der Broschüre ist 15 Pfennig.

Das Schriften-Verzeichnis der Buchhandlung Vorwärts ist soeben neu erschienen und wird gratis und franco abgegeben. Man erhält das Verzeichnis sowie die darin angeführten Schriften in der Buchhandlung Vorwärts, wozu sich die Besteller gefälligst wenden wollen. Wo eine Parteibuchhandlung nicht besteht oder eine andre Buchhandlung nicht liefern will, bitten wir um direkte Bestellung an die Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW 68.

Jugendlieberbuch. Herausgegeben von der Zentralkasse für die arbeitende Jugend Deutschlands. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Zweite erweiterte Auflage (51—100 000). Preis der faktorierten Exemplare 25 Pf., der gebundenen Exemplare 35 Pf. Das Jugendlieberbuch hat bei der proletarischen Jugend bereits gute Aufnahme gefunden, die in verhältnismäßig kurzer Zeit eine neue Auflage veranlaßt hat. Das vorliegende, geschmackvoll ausgestattete neue Heftlein übertrifft noch bedeutend seine Vorgänger an Inhalt und Umfang: es enthält auf 144 Seiten 169 unserer schönsten Volks-, Wander- und Freiheitlieder mit Angabe der Stimmarten. Trotz der Preissteigerung von 5 Pf., die durch die bedeutende Erweiterung des Umfangs sich notwendig machte, ist der Preis im Verhältnis zu der gebotenen Nütze ansehnlicher Lieber ein erfreulich niedriger, der jedem jugendlichen Arbeiter die Anschaffung des reichen Liederbuches ermöglicht.

Briefkasten.

S. B. J. Sie müssen von der Staatseinkommensteuer befreit werden. Verufen Sie sich auf die Zahl ihrer Kinder, und das Jahrgeld zur Arbeitsstätte. Alles übrige kommt nicht in Frage.

Zelbfe 140. 1. Das dürfen Sie. 2. Eine solche Vorschrift gibt es nicht.

M. N. Sie sind dazu verpflichtet.

Abonement Frage. Zinsen aus Vermögen zählen zum Einkommen und müssen versteuert werden.

Bereins-Kalender.

Deutscher Bauarbeiterverband, Zehnter Magdeburg. Mitgliedsversammlung am Dienstag den 27. Juni, abends 8 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Steinstraße 7. 906 Zentral-Krank- und Sterbekasse für Landarbeiter. Mittwoch 28. Juni, abends 8 Uhr, Generalversammlung bei Poppen, Braunschweigerstr. 3. 907 Palberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 29. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung bei W. Hoffmann. 974 Tschenebeck. Volkssverein. Versammlung am Donnerstag den 29. Juni, abends 8 Uhr, im „Völkchen“, Freier Weg 57. 973 Tschenebeck. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. H.). Montag den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Stadtpark“, 990

Marktberichte.

Magdeburg, 24. Juni. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen rechnen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer, fest, gut 201—206. Weizen Sommergut — — — Roggen inländischer fest, gut 172—174. Gerste, ausländische Futtergerste fest, gut 148—150. Hafer inländischer fest, gut 180—187. Weizen runder fest, gut 148—153, amerikanischer runder gut 145—150.

Magdeburg, 24. Juni. Kleinhandelspreise. Kartoffeln, ab alt, gut 5—7 Pf., Mittel 3—5 Pf., Magnum bonum 3,8—4 Pf., b) neue, Deale ohne 12,5 Pf., — (Gouster 12,5—14 Pf., Altes für 12 Pf., — (Eier, mittel große 1 Handl. 105—120 Pf., ausländische 1 Handl. 87 bis 105 Pf., — (Kartoffeln, Rente 100—120 Pf., Mag 80—100 Pf., Bauch 60 bis 65 Pf., — (Kartoffeln, Rente 80 bis 120 Pf., Mag 70—110 Pf., — (Sammelnische, Rente 80—110 Pf., Mag 75—100 Pf., — (Schweinefleisch, Rente 80—120 Pf., Mag 80—90 Pf., Kopf und Wurst 45—60 Pf., Schinken, inländischer, geschlacht 130—150 Pf., inländischer, nicht 70—80 Pf., Speck, inländischer, gerauchert 70—80 Pf., — (Kohlfleisch 85—90 Pf., Alles für 1/2 Kilo. Die Preise beruhen sich durchweg auf die gemessenen Sorten.

Der Lupus.

Ueber die Bedeutung der frühzeitigen Erkennung des Lupus (des „Wolfs“ oder der fremden Krankheit) für die Heilung hat der Privatdozent Dr. Günther in Marburg eine kleine Broschüre verfaßt, die vom Deutschen Zentral-Verein für die Bekämpfung der Tuberkulose herausgegeben werden ist. Der Inhalt ist für die Volksgenossen von Wichtigkeit, daß wir dem Erscheinen, ihn unsern Lesern mitzuteilen, gern nachkommen. Der genannte Verein sagt in seiner Schrift:

Aus dem Mittelalter wird uns von schwärzlichen Zeichen erzählt, die durch den Hund gegen und das Volk begünstigen. Heute haben diese Krankheiten, Lupus, Lepra, werden ihre Schwere für uns verloren. Wir können davon bekommen, daß es einer weichen Medizin-Gesetzgebung und -Bekämpfung bedürftig sind. Diese Krankheit unserer Vorfahren hat heute verloren, was der Natur die dicke Bevölkerung und den ständig wachsenden Schwere der gegen früher so enorm vermehrter Möglichkeiten zur Verbreitung.

Über neben dem Fernhalten der Tiere im Ausland sein die stärksten Mittel der Hygiene noch ein großes Feld in der Bekämpfung derjenigen übertragbaren Krankheiten, welche bei uns heimisch geworden sind, in erster Linie der Tuberkulose. Der Erreger dieser Krankheit, der Tuberkelbacillus, muß als der am weitesten verbreitete Krankheitserreger angesehen werden. Ein Siebentel der Menschen stirbt durch ihn in das Grab. Unzählige gehen durch das Leben, deren Mütter die Spuren seiner krankmachenden Tätigkeit tragen. Er immer dieser Bacillus in den Körper eindringt, in welchem Augen er sich festsetzt, überall findet er die geeigneten Verhältnisse zu seiner Vermehrung und entfaltet er seine schleichend einwirkende zerstörende Tätigkeit. Von der Widerstandsfähigkeit des Körpers wird es abhängen, ob infolge der Anwesenheit über den Menschen, oder dieser nach den Umständen in den Stig der Krankheit.

Wichtig gelangt das Krankheitsbild in die klinische Kategorie und führt zur Kranken- und -beobachtung. Nicht selten heilt es sich in den Verdauungsorganen an in sich selbst, manchmal in anderen, zu Darmgeschwüren. Auch in den Höhlen des Gehirns und Rückenmarks oder in den Knochen und Gelenken kann es sich entwickeln und schweres Stadium herbeiführen. Wenn es sich in der äußeren Haut oder der Schleimhäute der Nase oder des Mundes festsetzt, so entsteht dort allmählich jene Krankheit, die als „Lupus“ oder „fremde Krankheit“ bezeichnet wird. Das äußere Bild dieser Krankheit ist ein schmerzhaftes Hautgeschwür, das sich von selbst heilt, aber immer wieder in einem ähnlichen Stadium wiederkehren kann. Die Heilung ist nur durch eine energische Bekämpfung der Krankheit zu erreichen. Die Bekämpfung der Krankheit ist in der Umgebung meist sehr schwierig. Große Schäden der Haut können von der Krankheit übertragen werden.

Diese Krankheit kann das Entstehen des Lupus, des eingedrungenen Giftes her zu werden, führen aber bei größerer Ausbreitung zu erheblichen Störungen, vorwiegend je nach ihrem Sitz der Veränderungen der Gelenke, können den Schlag des Mundes oder der Lippen bilden und können zu nur Stumpfheit führen. Schwere Störungen können jedoch kommen durch die Übergreifen des Lupus auf Lunge und Leber, deren Anzeichen dann sein, er werden können.

Der Lupus kann alle die schweren Folgen haben, wenn er nicht frühzeitig in vernünftige Behandlung kommt. Eine Bekämpfung dieser Krankheit kommt niemandem bei. Zwar bedroht der Lupus nicht die Gesundheit, aber die Schmerzen werden in Folge der unentwegten Schmerzen und ihres unangenehmen Aussehens, können jedoch, besonders die Frauen, einen sehr großen Schaden anrichten und können die Verbreitung der Krankheit in der Bevölkerung her zu sein.

Die Bekämpfung der Krankheit ist eine sehr schwierige Aufgabe, wenn er nicht frühzeitig in vernünftige Behandlung kommt. Eine Bekämpfung dieser Krankheit kommt niemandem bei. Zwar bedroht der Lupus nicht die Gesundheit, aber die Schmerzen werden in Folge der unentwegten Schmerzen und ihres unangenehmen Aussehens, können jedoch, besonders die Frauen, einen sehr großen Schaden anrichten und können die Verbreitung der Krankheit in der Bevölkerung her zu sein.

Der Lupus ist eine Krankheit, die in der Haut, in den Gelenken, in den Knochen, in den Höhlen des Gehirns und Rückenmarks, in den Schleimhäuten der Nase und des Mundes, in den Lungen und Leber, in den Nieren und in den anderen Organen entstehen kann. Die Bekämpfung der Krankheit ist eine sehr schwierige Aufgabe, wenn er nicht frühzeitig in vernünftige Behandlung kommt. Eine Bekämpfung dieser Krankheit kommt niemandem bei. Zwar bedroht der Lupus nicht die Gesundheit, aber die Schmerzen werden in Folge der unentwegten Schmerzen und ihres unangenehmen Aussehens, können jedoch, besonders die Frauen, einen sehr großen Schaden anrichten und können die Verbreitung der Krankheit in der Bevölkerung her zu sein.

Die Bekämpfung der Krankheit ist eine sehr schwierige Aufgabe, wenn er nicht frühzeitig in vernünftige Behandlung kommt. Eine Bekämpfung dieser Krankheit kommt niemandem bei. Zwar bedroht der Lupus nicht die Gesundheit, aber die Schmerzen werden in Folge der unentwegten Schmerzen und ihres unangenehmen Aussehens, können jedoch, besonders die Frauen, einen sehr großen Schaden anrichten und können die Verbreitung der Krankheit in der Bevölkerung her zu sein.

Der Lupus ist aber auch heilbar, wenn er frühzeitig zur Behandlung kommt. Hat er schon einen größeren Umfang genommen, so bleiben auch nach der Heilung entstehende Narben zurück. Daher muß es bei dieser Krankheit, vielleicht mehr als bei jeder andern, dem Anfang entgegenzutreten. So leicht es ist, einen erbsen- oder erbsenähnlichen Lupus her zu entfernen, so schwer ist die ärztliche Aufgabe einem ausgebreiteten Lupus gegenüber, der vielleicht schon große Teile des Gesichtes eingenommen hat, weil dann die Krankheitserreger tiefer in die Gewebe eingedrungen und der Behandlung gar nicht mehr oder nur noch schwer zugänglich sind.

Das Schicksal eines jeden Lupuskranken hängt von der möglichen frühen Entdeckung seiner Krankheit ab. An die Eltern ergeht daher die dringende Mahnung, Kinder, bei denen sie bemerken können, daß ein Lupus im Entstehen ist, ungeachtet der ärztlichen Untersuchung und Behandlung zuzuführen. Jedem, die hierauf beruhen, sind: Schwerbelende Eintrist an Mund- und Nasenwinkeln, nässende Flecken, die von dort ihren Ausgang nehmen, Krusten, die auf kleinen Hautgeschwüren sich bilden. Oft kann man in der gefundenen Haut der Umgebung solcher Veränderungen kleine, kaum fleckenförmige, milchfarbene Punkte erkennen, besonders, wenn man auf die erkrankte Haut mit einem feinen Nadelstich aussetzt und durch sanften Druck auf dieses die Haut blutiger macht. Sehr rar auf einen solchen Fleck einen stumpfsinnigen Gegenstand, z. B. einen Bleistift, auf, so entsteht ohne Anwendung besonderer Drucke eine bleibende Stelle in der Haut, ein Zeichen dafür, daß das neugebildete krankhafte Gewebe in der Tiefe, das Tuberkelknäuel, morch ist und die Haut infolge ihrer normalen Elastizität entbehrt.

Der Heilende suchen heute verschiedene Wege zu Gebote, beginnende Lupusfälle restlos und ohne bleibende Narben zu heilen. Den überwundenen wundärztlichen Verfahren, keine Lupusherde durch Abtragung oder mit dem Messer zu entfernen, ist eine der jüngsten Leistungen der modernen Heilkunde, das Finsenische Lichtverfahren, ebenfalls an die Seite getreten. Durch dieses Heilverfahren ist das Vaterland des Erfinders, Dänemark, früher ein Ort von Lupus durchsetztes Land, jetzt von schweren Fällen fast vollkommen frei geworden.

„Narbenheilung“, „Narbenreinigung“, und ähnliche Dinge können gegen den Lupus nicht helfen. Im Gegenteil kann durch solche nutzlosen Versuche nur kostbare Zeit verloren gehen. Rüge daher ein jeder, der einen beginnenden Lupus sieht, sich der Verantwortung zu entziehen, die er auf sich nimmt, wenn er durch Unachtsamkeit mit dem Arzt, daß vielleicht noch heilbare Kranke zu unheilbaren Krüppeln werden.

Das Deutsche Zentral-Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose (Berlin W 9, Königin-Augusta-Strasse 11), und die von diesem ernannten Lupus-Kommissionen gehen jedem mit Rat und Tat an die Hand, der unbenutzten Lupuskranken Heilung und Linderung verschaffen möchte.

VIM

Das neuzeitliche Scheuer-, Polier- und Putzpulver

ist die jüngste Errungenschaft auf dem Gebiete des Hausreinigungswesens,



dient zum
Reinigen
Scheuern
Putzen
Polieren

aller Gegenstände aus:

Holz
Eisen
Stahl
Bronze
Glas
Porzellan

Wie zum Beispiel:



gewährleistet
glänzende Resultate
mühelose Arbeit
unschädliche Wirkung
hygienische Reinlichkeit
sparsamen Gebrauch

Fussböden
Küchentische
Messingschilder
Steinfliesen
Badeeinrichtungen
Kochgeschirre
Ausgussbecken
Silbersachen
Statuetten
Waffen
Militäreffekten
Automobile



wird geliefert in einer
eleganten
handlichen
dauerhaften
wirtschaftlichen
inhaltsreichen
verschlussicheren

==== Blechstreubüchse =====

mit schwarz-gelber, künstlerischer Ausstattung und wird hergestellt und in den Handel gebracht von der

Sunlight Seifenfabrik G. m. b. H., Rheinau-Baden

worin dem Verbraucher eine Garantie für ein vorzügliches, wirksames, preiswertes, zuverlässiges und unschädliches Fabrikat an und für sich gegeben ist.

Die grosse Blechstreubüchse 25 Pf.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.

Magdeburg

2709

Dienstag
27. Juni

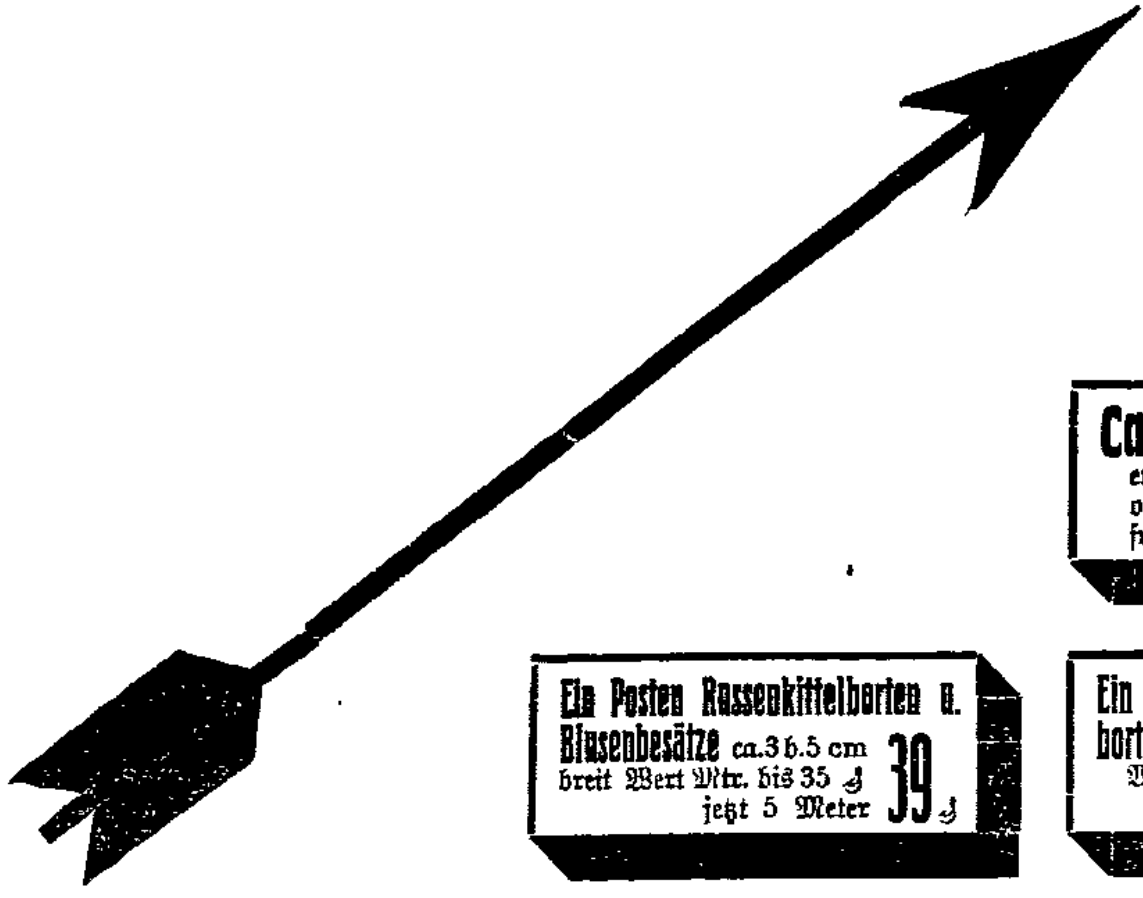
Mittwoch
28. Juni

Donnerstag
29. Juni

Freitag
30. Juni

4 große Schluß-Tage

unser 39-Pf.-Verkaufs



- Ca. 2000 Damenhüte**
engl. garn. u. ungar.,
ohne Rücksicht auf den
fröh. Wert jetzt das St. **39**
- Ein Restposten Krawatten**
Dipl. Reg., Bind., mod.
neue Bombenmuster u.
einfarb., Wert z. L. b.
1.50, jetzt durchweg St. **39**
- 1 Samtgummi-Gürtel**
mit elegantem Schloß **39**
- Ein Posten Russenkittelborten u.
Blusenbesätze** ca. 3 b. 5 cm
breit Wert Mtr. bis 35 **39**
jetzt 5 Meter
- Ein großer Posten Russenkittel-
borten und Blusenbesätze**
Wert das Fünftfache **39**
jetzt 10 Meter
- Enorm große Posten Reste und
Abschnitte v. Musselinen, Zepirs,
Schaften, Batisten, Handentuchen u.
Barchenten** jed. Meter i. Rest **39**
- Ein Aermelplättbrett** besoz. **39**
gen **39**
- Ein Feldstuhl** **39**
- 2 Stück Oberschalseife } 39**
1 Pack Waschlupfer } 39
3 Pack Veilchenseifenpulver } 39
- 1 Büchse Bohnerwische } 39**
und 1 Aufreibetuch } 39
3 Stück Blumenseife . . . } 39
- 1 Flasche Himbeersaft**
3/8 Liter mit Raffinade
eingelocht u. mit Kirsch-
sajt gedunkelt **39**
- 1 Pfd. gemischt. Konfekt 39**
1 Pfd. gemischte Bonbons 39
- 1 Pfd. Orang-, Zitron- 39**
od. Pfefferminzbruch 39

Magdeburg **Raphael Wittkowski** Magdeburg
Breiteweg 61 Schwertfegerstr. 16

Billige Woche! Bis Sonnabend den 1. Juli erhält jeder Käufer jedoch nur bei Abgabe meiner Annonce, welche am Freitag den 23. d. M. 1/4 Pfund gratis erscheinen (nicht für Annonce von heute)

von Knäusels Tafel-Butter (Erlang) (Margarine) 1/2 Pfund 48 Pf. (50% Rab.) damit jede Hausfrau diese weltberühmte delikate unübertroffene Qualität unbedingt kennen lernt!

Sie staunen über die jetzt ganz bedeutend verbesserte Qualität.

Albert Knäusel
Jakobstr. 50
2765
— Gute Alter Markt. —

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Ein Preissturz in Tapeten

bedeutet für jedermann unsere kundenregend billigen Preise für neue moderne Tapeten und Sorten. Unsere Leistungsfähigkeit ist weit und breit bekannt durch den enormen Einkauf ohne jeden verteuerten Zwischenhandel. Der Selbst sparen will, kaufe bei **Cremers Tapetenhaus**, Zweiggeschäfte: Breslau, Chemnitz, Leipzig, nicht im Ring. Unsere Rollen sind ca. 8 Meter lang, 2 Meter breit, wie überall.

10 Prozent extra

verdienen Sie, wenn Sie Ihre Brautausstattung bei **Richard Göhling** bis 1. Juli bei mir kaufen.

Möbelwerkstatt mit elektrischem Betrieb, Polstererei, Sargmagazin, 2382, Lübecker Str. 103, Fernruf 5235. Beachten Sie meine Schaufenster mit den ausgezeichneten Preisen. Zurückgesetzte Möbel unter Preis.

Tragt Coors Stiefel

es sind beste, langjährig bewährte Fabrikate!

2650

Halberstädter Straße 116
Breiteweg 159
(Schuhhaus Ulrichshagen)

Reisszeuge

empfehlen die Buchhandl. Volkstimme

Reunion

Lookout

mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pf
Cigarette

Otto Lehmann :: Sudenburg ::

Halberstädter Str. 112
Spezialgeschäft für Wäsche

doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunenn sowie fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt

Hochmod. Anzüge

ein Stück 12 Mtr. 3. Ausstehen verkauft

Mar Göttem, Hartstr. 8.

Haut-Bleich

creme „Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein und weich. Wirksam erprobtes ungeschäd. Mittel gegen ungesunde Hautfarbe, Sommerprobleme, Überfärbung, gelbe Fleck, Hautunreinigt. Echl. „Chloro“ Tube 1.4; dazu gehört „Chloro“-Selle 60 dcm Laboratorium „Len“, Dresden 3. Echtheit in Apoth., Drogerien, Parfüm.

Depot in Magdeburg:
Sämen-Apothek, Alter Markt 22.
Engel-Apothek, Jakobstr. 18.
Kölbe-Apothek, Breiteweg 261.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.
H. Heide Hof, Breitenweg 258.
H. Eger, Breitenweg 88.
H. Hoppe, am Haselbuckplatz.
C. Köhler, Fialgenstraße 1.
Victoria-Drogerie, Viktoriastr. 1.
F. F. Baum, Breitenweg 19.
H. F. Grubitz, Breitenweg 120.
Ed. Kaiser, Jakobstraße 6.
S. Wendenburg, Breitenweg 167.
H. Wirth Hof, Breitenweg 137.

In Sudau:
Rosen-Apothek, Coaquitr. 2.
A. Gumbel Hof, Schöneb. Str. 103.
In Emdenburg:
H. S. Starke, Halberstädter Str. 113

Grosser Inventur-Verkauf

nur kurze Zeit

ca. 10000 Dosen Ia. Fischwaren

zu fabelhaft billigen Preisen.

Hering in Gelee	1-Pfd.-Dose 27	2-Pfd.-Dose 48	3-Pfd.-Dose 96	5-Pfd.-Dose 150
Kal in Gelee	1-Pfd.-Dose 78	2-Pfd.-Dose 150		
Rismarkberlinge	2-Pfd.-Dose 62	4-Pfd.-Dose 96		
Krautberlinge	2-Pfd.-Dose 45	4-Pfd.-Dose 65	6-Pfd.-Dose 108	10-Pfd.-Dose 180
Russ. Sardinen	1-Pfd.-Dose 125	2-Pfd.-Dose 115	3-Pfd.-Dose 65	
Hochfeiner geräucherter Lachs	in Scheiben 160	1-Pfd.-Dose 85		
Riesenfisch, um etwas saft zu machen	1-Pfd.-Dose 26			
Oelsardinen	36 46 56 66	1/2 Dose 1.02	1-Pfd.-Dose 1.50	2-Pfd.-Dose 2.30
Sardellen	1-Pfd.-Dose 85	10 Pfund 7.50		

Fischgrosshandlg. Aug. Richter
Magdeburg, Breiteweg 89/90. — Fernruf 2953.
Mehrfach prämiert.

Uhren

Rob. Schmidt
Schmidtstr. 44
Herrn-, Damen-, Kinderschuh u. -stiefel in Chevreau, Boxcall u. andern Sorten Leder, Plüsch, secken- und pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 602

Rick-Kruse

M. Neustadt, Lübecker Str. 103

Sächs. Maschinen-Industrie
Vernicklung - Emaillierung
sicher - unverwundlich - billig!

Junge Kanarienhähne und -weibchen

so wie alte Hähne und Weibchen zu höchsten Preisen fortwährend

J. Tischler, Annstr. 25.
Elegantes Herren-Rad
bill. u. versch. Richter, Köbingerstr. 17, 1.

Rationelle Schweinemast

Hohe Produktivität, weisen u. fertigen Speck. Keine Knochenweiche und Gelenkschmerzen!

Bei Geflügel beste Eierproduktion.
Täglich lobende Anerkennungen.

Ztr. 15 Mk., 10 Pfd. 1.65 Mk.
Alleiniger Vertreter für den Bezirk Magdeburg 2499

Fisch-Grosshandlung

Aug. Richter
Magdeburg
Breiteweg 89/90
— Fernruf Nr. 2953. —
Mehrfach prämiert.

Ueber Veränderungen im Betriebe der Straßenbahn
erfährt die „Magdb. Ztg.“, daß die von der Straßenbahngesellschaft beantragte Erhöhung der Fahrgefahr in die Zeit auf sämtlichen Linien genehmigt worden ist. Die gesamte Linie Nr. 7 (Königs-Linie) wird künftig in 12-Minuten-Verkehr befahren werden, dazu kommen Einschlagwagen vom Böttcherplatz bis zum Haffelbachplatz und umgekehrt, so daß für diese Strecke der 6-Minuten-Verkehr eintritt, dabei wird allerdings ein Umflegen von den Einschlagwagen für die Fortsetzung der Strecke nötig. Das Auf- und Abpringen soll künftig strengstens untersagt werden und Haltestellen grundsätzlich nur vor Straßeneinkreuzungen angelegt werden.

Eingezogen sollen folgende Haltestellen werden: Vor der Dammstraße, in der Sternstraße und am Alten Brücktor. Verlegt werden sollen die Haltestellen vor der Hauptpost etwa 40 Meter nach der Breitenstraße zu, die Haltestelle vor der Himmelsstraße etwa 50 Meter nach der Steinstraße zu, die Haltestelle Ecke Seydlitz- und Fürst-Leopold-Strasse nach Ecke Fürst-Leopold- und Bietenstraße, die Haltestelle Ecke Laugengienstraße und Fürstenufer nach Ecke Fürstenufer- und Blumenthalstraße, die Haltestelle von der Fischhofstraße nach der Wallstraße, die Haltestelle in der Beaumontstraße bis an die Straße am Krötenfor. Die Haltestelle Magäyer Straße zwischen Molkenstraße und Pionierstraße wird eingezogen, diejenige vor der Bodensteiner Brauerei in der Seewerstraße um etwa 30 Meter nach der Ottenbergstraße verlegt. Die Haltestelle vor der Salfer Straße fällt weg, diejenige am Friedrich-Wilhelms-Garten wird bis vor die Staatsbahngasse verlegt. Die Haltestelle vor dem Krüppelpalast wird eingezogen, dagegen wird die in der Nähe von Bremers Konzerthaus nach der Kreuzung der Verbindungsbahn verlegt. Die Haltestelle vor der Arbeiterkolonie wird etwa 50 Meter nach der Pestalozzistraße verlegt. Eine neue Haltestelle wird an der Ecke des Fortverbindungsweges in der Gr. Niedersorger Straße errichtet. Die Haltestelle vor der Brühlstraße (Richtung nach der Altstadt) wird nach der Schenkenborstraße verlegt.

Neuer Automat für Bahnfahrkarten. In der Halle des Hauptbahnhofes ist ein von der Deutschen Post- und Eisenbahn-Verkehrsvereins-Aktion-Gesellschaft Berlin geleiteter neuartiger elektrischer Bahnfahrkarten-Automat aufgestellt und dem Verkehr übergeben worden. Er unterscheidet sich von den früher aufgestellten Automaten dadurch, daß in ihm überhaupt keine fertige gedruckte losen Bahnfahrkarten mehr enthalten sind, sondern die Billette erst im Augenblick des Einwerfens des Geldstückes auf einen Pappstreifen gedruckt und automatisch abgemessen werden. Die zeitraubende Füllung des Automaten mit losen Billetten fällt fort, und braucht nur eine Papierrolle, die für 5000 Karten Material enthält, mit einem Handgriff eingelegt zu werden; alles übrige besorgt der Automat. Ganzschick gibt der Automat ihren Bestehen hübsch zurück, Eisenarbeiten hält er durch seinen magnetischen Magnetismus an, gelochte Münzen durch eine Greifvorrichtung und gibt sie durch den Druck auf einen Knopf erst wieder frei. Auch in Privatverkehr haben sich diese Automaten zur Veranschaulichung von Eintrittskarten jeder Art eingebürgert und bieten große Vorteile; auch können sie für Handbetrieb eingerichtet werden.

Gewährung einer Beihilfe von 500 Mark. Die hiesige Handelskammer beschäftigt, wie sie in einem Schreiben an den Magistrat kundgibt, eine amtliche Prüfungsstelle für Geschäftskartenographen und für Lehrer der Stenographie einzurichten. Benötigt werden etwa 1000 Mark, zu welcher Summe 500 Mark zuzuschießen die Stadt ersucht wird. In dem Schreiben der Handelskammer wird begründend ausgeführt, daß hier eine Notwendigkeit zur Errichtung einer solchen Prüfungsstelle unbedingt vorhanden ist. Während in Sachsen und Bayern die Regierung derartige Prüfungen abnimmt, denkt die preussische Regierung an so etwas nicht. Die Stadtverordneten werden um Bewilligung der 500 Mark ersucht.

Wieder eine ungünstige Polizeiverordnung. Zwei hiesige Professoren hatten sich am 9. September v. J. von dem Bootverleiher Schwanebeck ein Boot gemietet und fuhren damit durch die Alte Elbe in die Stromelbe hinein. Dabei überschritten sie die feuntlich gemachte Grenze und erhielten deshalb ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von je 3 Mark. Sie erhoben Einspruch und wendeten ein, die Polizeiverordnung auf die Strafverfügungen sich stütze, sei ungültig, denn das Polizei-Präsidium sei zum Erlass von Verordnungen in Wasserfällen nicht befugt, da sei die Strombauverwaltung zuständig. Das hiesige Schöffengericht und auch die Amtsanwaltschaft waren ebenfalls der Ansicht, daß die Polizeiverordnung vom 4. Oktober 1897 rechtsgültig sei und erkannte auf Freisprechung, und zwar aus zwei Gründen. Erstens weil nicht das Polizei-Präsidium, sondern die Regierung zum Erlass solcher Verfügungen in Wasserfällen zuständig sei, dann aber auch weil die betreffende Polizeiverordnung nicht in richtiger Weise publiziert war.

Sie haben ein Haar darin gefunden! Das Präsidium des königlich sächsischen Militärvereinsbundes hat den Plan an diesjährigen Sedantag am 30. September in ganz Sachsen zum Festen der Kriegsveteranen zu veranstalten, wieder aufgegeben, so wird der „M. Z.“ berichtet. Man erachtet eine Ueberfütterung damit als vorzuziehend und will nicht einem nach Lage der Sache leicht zu befürchtenden und in seinen Wirkungen sehr bedenklichen Mißerfolg ausgesetzt sein. Das Präsidium behält sich vor, den Gedanken in späterer Zeit zu verwirklichen, und hofft sich dann voller Sympathie der gesamten Bevölkerung erfreuen zu können (?), namentlich auch derjenigen Bevölkerungsteile und maßgebenden Stellen, die jetzt mit Blicklicht auf die eingetretene Ermüdung vielleicht sich zurückhaltend zeigen könnten.

Unfälle. Am Sonnabend nachmittag fiel der bei der Firma Wilhelm Heinrich reichsgerichtliche Knecht Valentin Ujjar aus Seydewitzberge in der Königsborner Straße von seinem mit Steinen beladenen Wagen und wurde über beide Beine gefahren. Am Sonntag nachmittag fiel der Schüller Otto Eische, wohnhaft Kleine Schulstraße, im Garten des „Odeums“ von einem Stuhl und zog sich einen Bruch des linken Unterarms zu. Beide Verunglückte wurden durch den Krankenwagen der Krankenanstalt Altstadt zugeführt. Am Sonntag verunglückte der Schlosser Schütte, wohnhaft Laugengienstraße 2, auf einer Radtour nach Badmersleben. Beim Aufsteigen auf sein Rad rutschte Schütte ab und zog sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Der Verunglückte wurde nach dem Bahnhof Budau und von dort durch einen Krankentransportwagen nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht.

Ertrunken. Am 23. d. M. gegen 11 Uhr vormittags ist der 25jährige Schiffsjunge Paul Braune aus dem Alten Fährdamer etwa 200 Meter südlich der Königsbrücke von dem Dampfer „Jena“ über Bord in die Elbe gefallen und ertrunken. Die Leiche ist bis jetzt nicht geborgen.

Eingebrochen wurde in der Nacht zum 24. d. M. in ein Freizeigehäuse in der Himmelsstraße und in der darauf folgenden Nacht in ein Papierwarengeschäft in der Kaiserstraße. In beiden Fällen hat sich der Dieb unter Anwendung eines Nachschlüssels oder Dietrichs Zutritt zu den Räumen verschafft; es fielen ihm nur geringe Geldbeträge in die Hände.

Leichenlandung. Am 24. d. M. gegen 5 Uhr vormittags wurde oberhalb der Königsbrücke die Leiche des am 19. d. M. von einem Rettendampfer in die Elbe gefallen und ertrunkenen Peizers Reinhold Ziegler aus Ruhlitz gelandet und in die Leichenhalle des Bestfriedhofs geschafft.

Gestohlen wurden hier von einer Gartenbank am Mittagsee eine dunkelblaue Lederhandtasche, enthaltend ein hellblaues Damenportemonnaie mit etwa 25 Mark Inhalt, ein Paar hellgelbe Sommerhandschuhe und vier Schüsseln am Ringe; ein in der Katharinenstraße aufgestellt gewesenes Fahrrad „Rauhanus Germania“ (Fabriknummer 627615), mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange, Freilauf und Rücktrittbremse; aus einem Hausflur in der Ludowigstraße ein Fahrrad „Parade“, mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen mit roten Streifen, etwas nach oben gebogener Lenkstange und neuen Pedalen; aus einem unverschlossenen Zimmer eines Hauses an der Döbnerstraße ein variiertes Jackenanzug.

Von der Feuerweh. Am Sonntag früh um 9 1/2 Uhr wurde der Beschlag 1 nach Kaiser-Friedrich-Straße 24 gerufen. In der dort befindlichen Buchbinderei und Papierwarenfabrik waren durch die Flammen eines Leinwandens des Kaminofens und Papierwagen in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Wittgensteins Theater. Wie aus den Proben ersichtlich, verspricht die neue Operette „Morgen wieder lustig“ einen großen Erfolg. Die Handlung, welche auf Wilhelmshöhe zur Zeit des Königs Jerome spielt, ist sehr lustig gehalten, wozu Heinz Lewin eine äußerst reizvolle Musik geschrieben hat.

Ueber „Slavenmorde“ wird der Führer der Armee des Elben zu Berlin am Dienstag im „Vossler“ sprechen und die Anschauungen des radikalen Nationalismus zur heutigen Lage darlegen. Dem Vortrage folgt eine Diskussion, der Eintritt ist frei. (Siehe Inserat.)

Der deutsche Rundflug.

Die Nachzügler.

König, der Sonnabendabend einen formellen Start in Lüneburg ausgeführt hatte, konnte am Sonntag die sechste Etappe Lüneburg-Hannover glatt zuerkünnen. Um 3 Uhr 55 Minuten flog er mit seinem Passagier, Leutnant Koch, auf, ohne sich von dem ziemlich dichten Nebel abschrecken zu lassen. Da die Orientierung in größerer Höhe jedoch unmöglich war, flog er nur bis etwa 150 Meter hinauf und schlug in nicht allzu schneller Fahrt die Richtung auf Lüneburg ein. Hier hatte sich das Wetter bedeutend aufgehellt, so daß König nun größere Höhen ausfinden konnte und halb Celle passierte. Gegen 6 Uhr 20 Minuten konnte er in Hannover glatt landen. König und Koch waren beide sehr erschöpft und erklärten, daß sie infolge des böigen Windes mit der Steuerung große Schwierigkeiten gehabt hätten. Sie hätten kaum noch 10 Kilometer weiter fliegen können. Die Fahrt über die Heide und das Moor schilderten sie als außerordentlich gefährlich. König erklärte, daß er das Moor, dessen große Wasserflächen er deutlich erkennen konnte, bald verlassen habe und sich über den Kiefernabwägen gehalten hätte. Er versicherte, daß er eine Landung in den Baumkronen einer solchen im Moor bei weitem vorgezogen hätte.

Einen schnelleren Flug von Lüneburg nach Hannover machte am Sonntag früh Schauenburg, der um 5 Uhr 55 Minuten abflog und ohne Zwischenlandung um 7 Uhr 8 Minuten in Hannover landete.

Wittgenstein, der am Sonnabend in Lüneburg infolge Motordefekts außerhalb des Flugplatzes landen mußte, hat seine Maschine schwerer beschädigt, als man anfangs annahm. Die Reparaturen zogen sich während des ganzen Tages hin, so daß der Pilot erst gegen Abend an einen Start denken konnte. Auch Bruno Böhner arbeitet mit mehreren Monteuren aufs eifrigste an der Wiederherstellung seines schwer beschädigten Biatif-Doppeldeckers, dessen rote Farbe von dem Regen der letzten Nacht ziemlich heruntergewaschen worden ist. Er muß den Rest der Etappe auf demselben Flugzeug zurücklegen, wenn er nicht für die Strecke Lüneburg-Hannover disqualifiziert werden will. Von Hannover aus wird er dann ein neues Flugzeug benutzen.

Vollmöller in Sonnabend früh am Rande des großen Moores in der Nähe von Engensen gelandet. Er bat telephonisch um Hilfe, da er Motordefekt habe. Die Landung gestaltete sich sehr schwierig, und man glaubte schon, daß dem Flieger etwas zugefallen sei, da Vollmöller mit sturmähnlichem Gleitflug niederging. Er ist einige Stunden später wieder aufgefliegen und am Sonnabend nachmittag 3 Uhr 40 Minuten in Hannover gelandet.

Lindpaintners Flugbericht.

Lindpaintner äußerte sich über seinen Flug Lüneburg-Hannover folgendermaßen: „Der schlechteste Tag der Fahrt. Von Lüneburg bis Hannover Regen, dabei die letzten 85 Kilometer in 40 Minuten. Wir hatten nach dem Aufstieg gleich kalten Regen und mit Gegenwind zu kämpfen. Es war anfangs schwer, sich zu orientieren, da uns die Regenschichten direkt in die Augen schlugen. Nach einiger Zeit gelang es aber, die richtige Fahrtrichtung zu bekommen, und wir kamen gut bis nach Wiehenbruch, wo wir einen Ventilbruch erlitten, so daß wir schließlich landen mußten. Wir sahen Thelen über uns hinwegfahren und telephonierten sofort an unsern Mechaniker in Lüneburg, der im Auto gegen 10 Uhr beim Landungsplatz eintraf. Der Schaden war dann auch bald behoben, und wir beschloßen, trotz des strömenden Regens so bald wie möglich Hannover zu erreichen. Wir flogen um 10 Uhr 40 Minuten wieder auf, blieben auf der ganzen Strecke in circa 200 Meter Höhe und sahen schon lange vor Hannover das durch den gelben Kontinental-Ballon bezeichnete Ziel. Eisenriede diente uns als letzter Wegweiser und es war uns ein Leichtes, das Zielband zu finden.“ Lindpaintner und sein Begleiter waren von dem Fluge sehr erschöpft.

Schauflüge in Hannover.

Die am Sonntag abend in Hannover veranstalteten Schauflüge, die um 7 Uhr ihren Anfang nahmen, hatten ein zahlreiches Publikum auf die große Rennbahn gelockt. Es flogen: Schulz, Vollmöller und Thelen. Vollmöller gewann den Höhen- und Dauerpreis mit einer Zeit von 23 Minuten und einer Höhe von 920 Metern; er erhält von den Preisen 4544 Mark, Schulz (Burg) 3036 Mark und Thelen 500 Mark.

Wittgensteins Reck.

W. Lüneburg, 26. Juni. Dr. Wittgenstein, der um 3 Uhr 44 Minuten bei böigem Winde mit einem Passagier aufgestiegen war, mußte nach 1 1/2 Kilometer eine Zwischenlandung machen. Nachdem er wieder gestartet war, fiel seine Maschine in die Kienau; der Propeller und einige Streben wurden zerbrochen. Die Maschine muß in Wasser abmontiert werden. Damit ist die Teilnahme Wittgensteins an dieser Etappe ausgeschlossen.

Büchner als letzter in Lüneburg.

W. Lüneburg, 26. Juni. Büchners Maschine ist gestern in später Abendstunde flugbereit geworden, doch mußte er davon Abstand nehmen, einen Probeflug zu unternehmen, da bereits nächtliche Dunkelheit herrschte. Seine Verletzungen sind nach etwas schmerzhaft, er hofft jedoch, daß sie ihn nicht behindern werden. Er will Montag abend aufsteigen, da der starke Wind ihn vorläufig am Flug verhindert.

Von Hannover nach Münster (180 Kilometer).

W. Hannover, 26. Juni. Ueber 3000 Personen hatten sich bereits vor 4 Uhr auf dem Flugplatz der Rennbahn Große Wulf eingefunden, um dem Aufstieg der Teilnehmer am deutschen Rundflug zur Strecke Hannover-Münster mit den beiden Zwangszwischenlandungen in Minden und Bielefeld beizuwohnen. Doch der ziemlich heftig wehende Wind verzögerte den Start. Endlich, um 4 Uhr 52 Minuten flog Lindpaintner mit seinem Passagier auf. Ihm folgten in kurzen Abständen unter den Jubelnden Glückwünschen der Menge Vollmöller um 4 Uhr 54 Minuten, Schauenburg um 4 Uhr 57 Mi-

nuten, König um 5 Uhr 5 Minuten, Lange um 5 Uhr 15 Minuten und Thelen um 5 Uhr 18 Minuten. Bis auf Thelen führten alle Flieger einen Passagier mit sich. Thelen mußte 10 Kilometer hinter Hannover infolge eines Motordefekts niedergelassen, konnte jedoch um 6 Uhr 30 Minuten wieder aufsteigen. König ist 3 Kilometer vor Stadthagen niedergelassen; am günstigeren Wind für den Weiterflug abzuwarten; seine Landung ging glatt vonstatten. Lange's Motor setzte kurz nach dem Abflug in Hannover wiederholt aus, so daß er zum Flugplatz zurückkehrte, um am Abend von neuem wieder aufzusteigen.

W. Minden, 26. Juni. Auf dem Flugplatz von Minden, auf dem die erste offizielle Zwischenlandung der Strecke Hannover-Münster vorgenommen werden muß, harrete seit den ersten Morgenstunden eine große Menge der Flieger. Kurz vor 6 Uhr wurde am östlichen Horizont die Raube Vollmöllers sichtbar, der 5 Uhr 59 Minuten unter dem Jubel der Anwesenden glatt landete. Um 6 Uhr 3 Minuten konnte auch Lindpaintner und um 6 Uhr 24 Minuten Schauenburg beim Ueberfahren des Zielbandes von der Menge härmlich begrüßt werden. Vollmöller ist 6 Uhr 30 Minuten zum Weiterflug nach Bielefeld wieder aufgefliegen.

W. Minden, 26. Juni. Nach einem Telegramm der „Magdb. Ztg.“ will Lindpaintner wegen des starken Windes erst gegen Abend weiterfliegen. König will ebenfalls wegen des starken Südwestwindes erst gegen Abend von Stadthagen weiterfliegen. Laitsch hat seinen Apparat abmontiert und wird sich erst von Köln ab weiter an dem Rundflug beteiligen, da sein Gnomomotor nicht rechtzeitig in Hannover eingetroffen ist. Thelen landete 5.25 Uhr einige Kilometer von Hannover entfernt infolge des starken Windes, flog um 6.20 Uhr wieder auf, konnte sich aber nur kurze Zeit in der Luft halten, da ihn der sturmartige Südwest sehr behinderte. Er landete bei Norden und gedenkt am Abend weiterzuzuglehen.

W. Bielefeld, 26. Juni. Vollmöller, der um 6 Uhr 30 Minuten in Minden aufgestiegen, ist hier um 7 Uhr 35 Minuten glatt gelandet. Er flog um 8 Uhr, nach einer Meldung der „Magb. Ztg.“, wieder auf, um das letzte Drittel der heutigen Strecke zurückzulegen.

Letzte Nachrichten.

In die Nordsee getrieben.

W. J. J. 26. Juni. Gestern morgen 5 1/2 Uhr wurde hier in ziemlicher Höhe über dem Wattenmeer ein Luftballon gesichtet, dessen Gondel mit zwei Personen besetzt war. Man sah, wie er in die Nordsee fiel und durch den Sturm mit großer Geschwindigkeit seawärts getrieben wurde. Später trieben die Gondel und ein Teil der Ballonhülle auf der Wasseroberfläche. Das ausgeblähte Rettungsboot konnte keine Hilfe bringen, weil sich die Gondel mit rasender Geschwindigkeit fortbewegte und das Boot selbst mit dem schweren Sturm zu kämpfen hatte. Es brachte nur die Hülle von einigen Sandfäden, die mit N. O. B. 70 bezeichnet waren. Die Marinestation der Nordsee ließ durch ein bei Nordorney liegendes Torpedoboot die Unfallstelle abhuchen; doch blieb diese Arbeit bis heute fruchtlos. Es muß angenommen werden, daß die beiden Luftschiffer den Tod in den Wellen gefunden haben.

W. G. m. d. 26. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der in der Nordsee verunglückte Ballon stammt aus Paris. Er war am Sonnabend mit noch acht andern Ballons aufgestiegen. Drei von diesen sind am Sonntag früh zwischen 5 und 6 Uhr an verschiedenen Stellen Ostfrieslands gelandet. Von den beiden Insassen des verunglückten Ballons ist nichts bekannt.

Parabel 5 verbrannt.

W. M. d. n. (Hannover), 26. Juni. (Eig. Drahtb.) Das Luftschiff „P. 5“, das heute morgen hier eingetroffen war, um Passagierfahrten zu unternehmen, ist mittags 1.20 Uhr vollständig verbrannt. Die Zündung erfolgte bei der Reparatur eines Motors.

Europäischer Rundflug.

Hd. Utrecht, 26. Juni. Der gestern wegen des schlechten Wetters unmögliche Start wird wahrscheinlich auch heute nicht stattfinden können, da der Sturm noch immer weht.

W. Stuttgart, 26. Juni. Wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, ist das neue Zepelin-Luftschiff Schwaben heute vormittags 8 Uhr zu seiner ersten Versuchsfahrt unter Führung des Grafen Zeppelin aufgestiegen.

W. Lissabon, 26. Juni. Die Polizei hat in der Stadt Guarda den 25jährigen Priester Ferreira unter dem Verdacht verhaftet, in Almeida in der Nacht vom letzten Freitag zum Sonnabend eine Dynamitbombe in das Haus eines Priesters geworfen zu haben. Das Gebäude wurde bei der Explosion fast vollständig zerstört, der in einem Raume des Obergeschosses wohnende Geistliche kam wie durch ein Wunder bei der Explosion mit leichten Verletzungen davon.

Hd. London, 26. Juni. Ein heftiger Sturm hat gestern London heimgesucht. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt. Der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr ist gestört. Der angerichtete Schaden wird auf über 3 Millionen Mark geschätzt. Von der Küste werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet.

Hd. Paris, 26. Juni. Einbrecher drangen in das Schloß der Madame Arnud in Neuancy bei Auxerre ein und plünderten es vollständig aus. Die Kaufleute, die die Spiegeln nicht mitnehmen konnten, wurden zertrümmert oder sonst verborben. Wie die Polizei feststellen konnte, ist der Einbruch auf Anstiften des eignen Sohnes der Verurteilten zurückzuführen. Der Schaden der Madame Arnud wird auf über eine Million Frank beziffert.

Hd. Trieste, 26. Juni. Auf dem Auswandererdampfer „Oceanica“, der vorgestern aus Neuport hier eintraf, starb nach der Ankunft eine am Tage vorher auf hoher See an Cholera erkrankte Frau. Der Dampfer, der mit dem Lande nicht in Berührung war, bleibt 5 Tage in Beobachtung.

Wettervorhersage.

Dienstag den 27. Juni: Wechselnde Bewölkung, kühl, Regen.

Für die Reise Grosser Extra-Verkauf

Handschuhe

zu ausserordentlich billigen Preisen!

Ca. 8200 Paar **Damen-Fingerhandschuhe** mit Druckverschluss, beste Qualität, reiche Farbauswahl
 Serie 1 Paar **35** Pf. Serie 2 Paar **50** Pf. Serie 3 Paar **85** Pf.

10 u. 12 Knopf lange Damen-Fingerhandschuhe in glatt und durchbrochen Paar **25** Pf.

Ca. 1800 Paar **Damen-Handschuhe ohne Finger**

Damen-Mitons ca. 20 cm lang, in farbig Paar **8** Pf. Lange Damen-Mitons mit Spitze, in weiß Paar **15** Pf.
 Damen-Mitons ca. 24—30 cm lg., in weiß, schwarz u. farb. Paar **20** Pf. Damen-Mitons ca. 22 cm lang, mit Druckverschluss Paar **35** Pf.



hervorragend billig!

Ca. 3000 Paar **Frauenstrümpfe** deutsch lang gefrickt
 Serie 1 Fuß ohne Naht, echt schwarz Paar **30** Pf. Serie 2 ohne Naht, Prima Qualität, echt schwarz Paar **60** Pf. Serie 3 ohne Naht, beste Qualität, echt schwarz Paar **75** Pf.

Ca. 1600 Paar **englisch lange Damenstrümpfe**

Bunte Damenstrümpfe schwarzbunt, lederbunt Paar **35** Pf.

Bunte Damenstrümpfe mit eleganten Ringeln und Webemuster Paar **50** Pf.

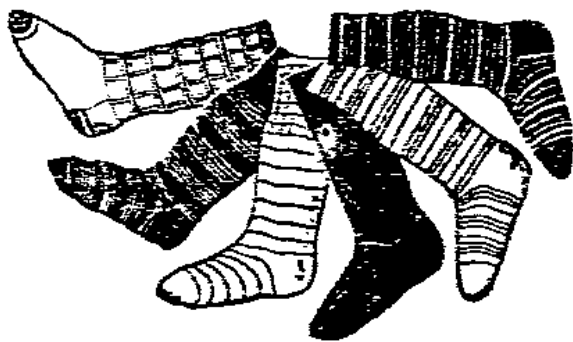
Feine Florstrümpfe

glatt gewebt, schwarz und lederfarbig Paar **50** Pf.

Durchbrochene Florstrümpfe schwarz und lederfarbig Paar **65** Pf.

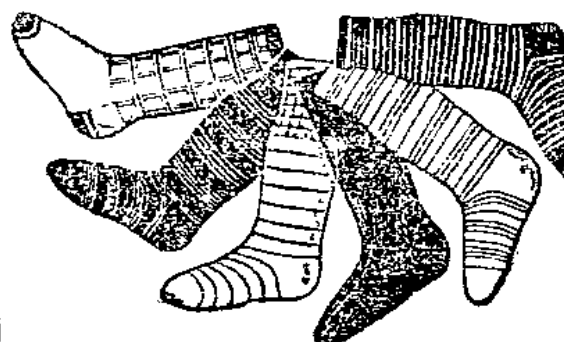
Durchbrochene Florstrümpfe elegante Muster, beste Qualität, nur in lederfarbig Paar **95** Pf.

Ca. 2200 Paar **Kinder-Strümpfe**



englisch lang gefrickt, Naht in lederbraun, mit buntem Webemuster

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8
Paar	20	25	30	35	40	45	50	55



Ca. 1500 Paar **Herren-Socken**

Bunte Herren-Socken bunt, bunt geringelt
 Serie I Paar **30** Pf. Serie II Paar **45** Pf.

Creme Makko-Socken
 Serie I Paar **18** Pf. Serie II Paar **35** Pf.

Graue Reform-Socken
 Serie I Paar **20** Pf. Serie II Paar **35** Pf.

Lederbraune Flor-Socke mit à jour-Streifen Paar **60** Pf.

H. Lublin